

(Constitutionelles)

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverfrachtung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction, Administration und Expedition:
Pest, Göttergasse Nr. 9.
Einzeln Nummern à 4 kr. in allen Vertriebslokalen.

Inserate werden nach aufstiegenderem Tarif berechnet.
In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Generalagentschaft des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss, Stadt, Nebelungengasse 1.

Die wächserne Nase des Gesetzes,

oder:
Kann man zu gleicher Zeit Lieferant und Stadt-
repräsentant sein?

Ein gutes Wort findet gute Statt, ein kräftiges noch eher. Die Mahnungen und Vorwürfe, welche wir im Namen des öffentlichen Gewissens gegen das Eindringen der städtischen Lieferanten und Pächter in die Budapest Repräsentanz erhoben, sind nicht ohne Wirkung geblieben. Diejenigen, welche unsere Mahnungen und Vorwürfe am schwersten trafen, die Inhaber der fettesten Kontrakte, beeilten sich, ihre Verträge auf Verwandte und gute Freunde übertragen zu lassen, oder sind eben im Begriffe sich auf diesem schlüpfrigen Wege in die Repräsentanz hineinzuschleichen.

Der Magistrat hat sich den Herren in den bisher vor ihn gebrachten Fällen überaus gefügig erwiesen und wird wohl dieselbe Praxis auch weiterhin zu üben bereit sein. Dank dieser magistratsherrlichen Willigkeit wird es binnen Kurzem formell nur solche Männer in der Repräsentanz geben, die zum Stadtsäckel in keinerlei oder höchstens in solchen Verrechnungsverhältnissen stehen, deren harmloser und außerhalb der Kompetenz des Gesetzes liegender Charakter in keiner Weise bestritten werden kann. Repräsentanten, deren Verrechnungsverhältnis zur Stadt darin besteht, daß sie als Professoren aus dem Kommunaläckel ihre Gage beziehen, oder daß sie in städtischen Zinshäusern zur Miete wohnen, oder daß sie über Gelder, die ihnen seitens der Generalversammlung der Repräsentanz zu einem gewissen Zwecke anvertraut wurden, Rechnung legen müssen, — solche Repräsentanten können selbstverständlich von der Verifikationskommission nicht behelligt werden. Und so kann es geschehen, daß wir eines schönen Ta-

ges die freudige Ueberraschung erleben, daß die stattgefundenen Wahlen gegen jede Anfechtung gefeit erscheinen. Nicht der mindeste Makel, nicht der Schatten einer Gesekwidrigkeit wird konstatiert werden können. Der Paragraph 23 des hauptstädtischen Gesetzes wird sich als überflüssig erweisen; die Hauptstadt scheidet keine Lieferanten in ihre Vertretung.

Wir aber erklären: nur gemacht, ihr Herren, das Kunststück gilt nicht. Der Magistrat hat nicht das Recht, die Umschreibung der Verträge zu gestatten und zu bekräftigen. Schließung und Lösung von Verträgen, welche das Kommunalvermögen betreffen, steht der Generalversammlung der Repräsentanz zu. Ohne Zustimmung der Repräsentanz kann eine Aenderung solcher Verträge nicht rechts gültig sein. Ist es in der bisherigen Praxis vorgekommen, daß von der Repräsentanz bei Gelegenheiten, wie die erwähnten, Umgang genommen wurde, dann hat man eben unkorrekt gehandelt: ein derartiger Vorgang aber kann unmöglich ein Präjudiz bilden; auch dann nicht, wenn der berufene Hüter des Gesetzes aus Leichtsinne die Augen dazu geschlossen. Weiters mag es wohl hie und da vorgekommen sein, daß der Magistrat derlei Angelegenheiten bei der Repräsentanz nur anmeldete. Das beweist eben nur, daß man eine laxere Praxis gestattete und Mißbräuche einreihen ließ, deren Ausmerzung gerade zu den ersten Pflichten der neuen Repräsentanz gehört. Und schließlich erhärtet ja auch die einfache Anmeldung, daß die betreffende Angelegenheit in letzter Linie denn doch vor das Forum der Repräsentanz gehöre.

Aber ganz abgesehen vom Rechtsstandpunkte, dulden schon die Rücksichten der Opportunität und die reingeschäftlichen Momente die über Hals und Kopf vorgenommene Umschreibung der Verträge in

keinem Falle. Denn Cines von Beiden steht fest: Entweder sagt sich der bisherige Kontrahent von jeder ferneren Verbindlichkeit gegenüber dem Kommunaläckel los, oder aber haftet er auch fürderhin mit seiner Person und seinem Vermögen für die richtige Erfüllung der vertragsmäßigen Schuldschulden. Im ersteren Falle muß wohl der ursprüngliche Vertragschließer, die Repräsentanz, darüber entscheiden, ob der neue Kontrahent auch dieselbe Sicherheit biete, wie der frühere: dem Magistrat kann ohne besondere Vollmacht — und eine solche erhielt er nicht — keinesfalls das Recht zustehen, diesbezüglich auf eigene Faust zu entscheiden. Im zweitgenannten Falle aber ist der ursprüngliche Kontrahent genau in dem nämlichen Verhältnis zur Stadt, wie vor der Umschreibung. Ob der Kontrahent selbst, ob sein Sohn, sein Kommiss oder sein Cessionär die fälligen Beträge erhebt, beziehungsweise abgeliefert: das bleibt sich ganz gleich; wenn er für die Erfüllung der Vertragspflichten haftet, so bleibt er der wirkliche Kontrahent, und kann demgemäß nicht im Rathe der Stadtväter sitzen.

Die Herren gingen eben von der Meinung aus, das Gesetz habe eine wächserne Nase, und sie trafen demgemäß ihre Vorrichtungen. Diesmal dürften sich aber die guten Rechner ganz gewaltig verrechnet haben. Es ist geradezu unmöglich, daß die Verifikationskommission die ihr mit plumper Hand gelegte Falle nicht merke. Im Verifikations-Ausschusse sitzen Männer, die sich bislang des allgemeinen Vertrauens erfreut haben, und es läßt sich nicht voraussetzen, daß sie dieses Vertrauen auf das Größliche täuschen werden. Die Herren Karl Barabý, Paul Moricz, Georg Szitupa, Florentin Simon, Johann Burian, Martin Schweiger, Dr. Adolph Tataj und alle die übrigen Mitglieder der Kommission kennen ihre

Frau Marschallin Mac Mahon.

(Orig.-Feuilleton des „N. Pester Journal.“)
Paris, 10. Oktober.

Ein Moralist schrieb einmal die Worte: „Im äußersten Glend wird das Weib erbittert; im höchsten Glück wird es schlecht. Nur im Zustande mittelmäßigen Wohlergehens kann es sich entfalten.“ Dieser Mann sprach wohl nur von jenen Frauen, welche vom Gipfel des Glückes plötzlich in die düstern Regionen des Glendes fallen oder welche durch die Ereignisse rasch und unvermuthet von mittelmäßiger Stellung zu Glanz und Reichthum geführt werden. Wie dem auch sei, die Theorie des Autors, — richtig vielleicht, sobald es sich um ein Weib handelt, das durch die Wogen des Lebens aus bewegtem Sturm in den sichern Hafen geführt wird, oder auch im umgekehrten Falle, — verliert ohne Zweifel an Richtigkeit, sobald man eine Frau betrachtet, welcher das Schicksal oder die Geburt eine Stellung verliehen haben, in der man sie in all' ihrem Glanze erscheinen sieht, in der Blüthe ihres Geistes und ihres Herzens, in einer Stellung, ohne die man sich nicht denken kann, d. h. wie geschaffen für die Rolle, die sie in dieser Welt spielen soll.

Eine solche Frau ist die Marschallin Mac Mahon, Herzogin von Magenta.

Es ward ihr das seltene Glück eines großen Vermögens und einer großen Situation zu Theil, sie aber ignoriert diesen Besitz und man könnte sie loben, ohne daß sie an die Wahrheit dieses Lobes glauben würde.

An dem Tage, da sich in den Sälen des Kriegsministeriums die Mitglieder des Komite's einfanden, welches die Sammlungen für die Witwen der gefallenen Gendarmen leiten sollte, überraschte die Marschallin, welche die Präsidentin dieses Komite's war, Alles ge-

radezu durch die Einfachheit, welche ihrem Benehmen eigenhümlich; und dabei entwickelte sie so hohe und praktische Ideen, wußte sie die Komite's und die Sub-Komite's so zweckmäßig zu organisiren, Jedem so gut die für ihn passende Rolle dabei zu verleihen, daß der geistreiche Redakteur des „Figaro“, Herr de Villemeffant damals den Ausruf nicht unterdrücken konnte:

— Es gibt demnach auch Schulen, in welchen man gewisse Frauen zu Präsidentinnen erzieht?

Das Palais Castries, die Residenz der Marschallin, gibt auch ein Bild der Einfachheit, welche als oberstes Gesetz in dieser Familie herrscht. Der Blick begegnet hier keinerlei Luxus.

In der ersten Etage befindet sich der Salon. Die Marschallin hatte einige Tage nach jener Versammlung im Kriegsministerium die Mitglieder einer Spezialkommission zu sich geladen. Sie entschuldigte sich bescheiden, daß sie uns in einem so einfachen Raume empfangen. Und dieser Salon ist wirklich von erhabener Einfachheit — nur einige Schlachtenbilder und glorreiche Andenken an die Feldzüge ihres Gatten in Afrika, Italien und der Krim schmücken die Wände.

Eine Dame saß neben dem Kamin, zu ihren Füßen ruhte eine wunderschöne Pudelhündin. Die Marschallin stellte uns die Dame mit den Worten vor:

— Meine Mutter!

Hätte sie nicht auch sagen können: „Die Herzogin von Castries, meine Mutter!“? Uebrigens wußte man es.

Bei dem Anblick der Herzogin von Castries errieth man, daß das äußere Leben der Marschallin Mac Mahon nur ein Reflex ihres Familienlebens ist, und daß die Eigenschaften, die sie zur Schau trägt, traditionelle Eigenschaften in dieser Familie sind.

Wenige Frauen haben auf mich durch ihre stolze

Wiene, ihr Ersucht einflößendes Aeußere und ihre Liebenswürdigkeit einen so gewaltigen Eindruck gemacht, wie die Herzogin von Castries. Als man die bei Vertheilung der Unterschlüssen zu treffenden Maßregeln diskutirte beugte sich Madame de Castries zu mir und flüsterte die Worte:

— Ueberlassen Sie das nur meiner Tochter, sie weiß solche Dinge zu arrangiren!

Die Marschallin erröthete leicht, da sie diese Worte hörte und einige Augenblicke später wandte sie sich zu der Herzogin von Castries und sagte:

— Was halten Sie, meine Mutter, von unserem Vorgehen in dieser Sache? Obwohl Sie nicht Mitglied dieses Komite's sind, würden wir Ihr Urtheil in Angelegenheiten, in welchen Sie so viel Erfahrung besitzen, gern berücksichtigen!

Man konnte aus diesen Worten wohl entnehmen — das Beispiel der Einen war Regel für die Andere.

Das war die Schule, von welcher Herr de Villemeffant sprach.

Und wahrlich! die Mac Mahons und Castries machen einen Gebrauch von ihrem Vermögen, wonach nur die Armen und Leidenden, wenn man Sie befragen würde, sagen könnten, zu welchen Zwecken dessen größter Theil verwendet wird.

Vor einiger Zeit kam eine arme Frau zu mir und verlangte von mir einen Empfehlungsbrief an die Marschallin. Ich verweigerte ihn, aber ich sagte ihr:

— Klopfen Sie nur getrost an die Thüre der Marschallin an!

— Wird man mir öffnen? — fragte Sie.

— Ja, antwortete ich, wenn Sie sagen werden, daß Sie unglücklich sind.

Einige Tage später kam die arme Frau wieder und sagte:

Dieser ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

Lehrer. Gab. Deussel

gehehliche Pflicht und werden ihr gemäß vor-
gehen.

Die Magistratsräthe aber, die zu dem bedenk-
lichen Spiele die Hand geliehen, sollen sich nicht
wundern, wenn die nichtinteressirten Vertreter der
Bürgerchaft sich befinden werden, ob sie die Admi-
nistration den nämlichen Händen anvertrauen soll,
die sich so willig zeigten beim Fangballspiele um
einen wichtigen Punkt des hauptstädtischen Gesetzes,
um eine Grundbedingung der gedeihlichen Entwick-
lung der Hauptstadt Budapest.

Gegen die Königsmacher.

B u d a p e s t, 13. Oktober.

Frankreich scheint doch gesünder, weniger
morsch und müde zu sein, als die reaktionären
Königsmacher meinten und auch der „Prinzipmensch“
ist entschieden besser als der Ruf, den ihm seine
Jesuitenfreunde bereiten. Seitdem Thiers sein
kräftiges, patriotisches Wort — in dem offenen
Schreiben an den Maire von Nancy — erschallen
ließ, ist jeglicher Zwiespalt aus den Reihen der
republikanischen Fraktionen gewichen. Nicht streitet
mehr die radikale mit der gemäßigten Linken um
die Nuancen und Einzelheiten des republikanischen
Glaubensbekenntnisses, und auch das linke Zentrum
hat endlich die Gefahr erkannt, welche aus den
Restaurationsintrigen den kostbarsten Interessen,
ja dem Bestande des Reiches droht und sich wieder
entschieden unter die Führerschaft Thiers', unter
das Banner der konservativen Republik gestellt.

Die Spaltung in der gegnerischen Partei,
welche in den Staatsstreichberechnungen der Königs-
macher eine große Rolle spielte, ist nun völlig ent-
schwunden und die Reaktionären müssen nun die
ganze Kraft ihrer Intrigue, das ganze Arsenal
ihrer Ueberredungs- und Verführungskünste darauf
verwenden, der Zersplitterung in den Reihen der
Monarchisten zu wehren, welche um so größere
Dimensionen annimmt, je kräftiger und sicherer
sich die Einigkeit unter den Republikanern ge-
staltet.

Auch die Sünde hat mitunter dornige Pfade
und gerade im politischen Leben ist die Ehrlichkeit
weit bequemer und müheloser, als die Intrigue
und das rechtswidrige Streben. Abgesehen von
dem Widerwillen, den das Volk der Restauration
entgegenbringt und abgesehen von dem gewaltigen
Widerstande, welchen die vereinigte Opposition
unter der gewandten Führung des tüchtigsten
Staatsmannes, den Frankreich zur Stunde besitzt,
hat die monarchistische Verschwörung gegen drei
mächtige Hindernisse zu kämpfen, die sich ihr so-
zagen im Schoße der eigenen Familie entgegen-
stellen.

Da ist vor Allem Chambord selber. Seine
Partisane verbreiten die Nachricht, er hätte seine
Prinzipien, und namentlich die weiße Fahne, diese
Reliquie des Gottesgnaden-Königthums, ausgegeben
und sei bereit, die Tricolore, dieses Wahrzeichen

— Ich danke, mein Herr! für den Rath, den Sie
mir gegeben.

Ich habe die Marschallin niemals in großer Ge-
sellschaft gesehen, demnach nie in großer Toilette, ja ich
sah niemals auch nur den geringsten Schmuck an ihr.
Hat sie solchen überhaupt? Ich weiß es nicht; jedenfalls
rühmt sie sich dessen nicht. Trägt sie ihn bei feierlichen
Gelegenheiten zur Schau? Ich kann es nicht sagen, ge-
wis ist aber, daß sie sich in demselben nicht wohl fühlen
würde.

Diese Einfachheit, — diese Almosen, die zumeist
diskret oft sogar anonym sind, schließen bei den Mac
Mahon's eine ihrem Vermögen und ihrer hohen Stellung
entsprechende Repräsentation nicht aus.

Ich will das Palais Castries nicht verlassen, be-
vor ich nicht noch eine rührende kleine Episode erzählt,
die mir die Marschallin mittheilte.

Während der Commune, zu derselben Stunde, da
der Marschall die Versailler Armee gegen Paris anführte
wurde von den Kommunards das Palais Castries be-
setzt und der Himmel weiß, was sie da geraubt und was
nicht. Einer von den Kommunards schloß aber das
Schlagemach des Marschalls ab und verbot seinen Ge-
nossen bei Todesstrafe, es zu betreten. — Das war viel-
leicht ein ehemaliger Soldat, — ein Verführer, — ein
ruiger Sünder.

Die Marschallin erzählte mir dies mit einem ge-
wissen Stolze und als Beweis der Verehrung, die man
für den Marschall hegt. Sie ist überhaupt auf den Prä-
sidenten der französischen Republik nicht wenig stolz.

Und das ist der einzige Stolz der Marschallin Mac
Mahon.

A n a t o l e.

des Volksrechts zu acceptiren. Nun, das ist bis
heute noch nicht wahr. Sollte es aber auch mit
der Zeit wahr werden, so dürfte es der Restaura-
tion dennoch nicht besonders viel nützen. Thiers
hat angefangen der ganzen Nation erklärt, daß
Chambord ein Lügner und ein Heuchler wäre,
wenn er sein wiederholt feierlichst beschworenes
Prinzip aufgäbe. Mit dem Brandmal der Ver-
ächtlichkeit auf der Stirne ist es kaum möglich,
im Jahre 1873 in Europa einen Thron zu be-
steigen.

Risirt aber Chambord die innere Schmach
für äußere Ehren und läßt er sich von den Jesu-
iten zum — natürlich nur fingirten — Prin-
zipwechsel überreden, dann steht dem Gelingen der
Restauration noch immer die Ehrlichkeit eines Thei-
les des rechten Zentrums gegenüber. Eine statt-
liche Anzahl der Mitglieder dieser Partei, sind
wohl Monarchisten, aber sie mögen nur die kon-
stitutionelle, liberale Monarchie und wollen von
den Lilien der Bourbons auch dann nichts wissen,
wenn sie ihnen nicht auf der weißen, sondern auf
der tricoloren Fahne entgegengebracht werden.

Das Nämliche, worauf die vom rechten Zen-
trum aus Ehrlichkeit bestehen, gilt den Bonapar-
tisten aus Politik als Vorwand. Nächstdem, daß
sie auf das Arknum ihrer politischen Apotheke,
das Plebiszit als Ausdruck der Volksouveränität,
als auf eine unerlässliche Vorbedingung jedweder
Regierungsmacherei hinweisen, erklären sie auch die
Fahnenfrage als eine Sache, von deren Lösung ihr
Votum abhängig sei. Sie werden jedenfalls gegen
die legitimistische Restauration stimmen. Hat ja
bereits der einstmalige Vizekaiser Rouher für über-
morgen eine Versammlung jener Deputirten ein-
berufen, welche nicht dulden wollen, daß man
Frankreich die demokratische Verfassungsform ein-
fach eskamotire. Die Fusionisten zählten vor eini-
gen Tagen die Häupter ihrer Lieben und sie fan-
den sich in eklatanter Majorität. Wenn aber die
38 Bonapartisten den Spieß umkehren, dann ge-
nügen vielleicht einige Gerechte vom rechten Zen-
trum, um die Majorität in eine Minorität zu ver-
kehren, und die Republik vom verzweifeltsten Expe-
riment der Königsmacher zu retten.

Die Monarchisten haben theoretisch die Ma-
jorität in der Assemblée, so sie dieselbe jedoch
praktisch verwerthen wollen, zerbrockelt sie unter
ihren Händen. Für den Monarchismus sind sie
einig, für einen Monarchen nicht. Mit oder ohne
Lilien, mit oder ohne Tricolore: ihr Attentats-
versuch muß kläglich scheitern. Der Schild, auf
welchen sie ihren Prätexten heben wollen, um
ihn zum König auszurufen, ist aus morschen
Stücken zusammengestückt und nicht stark genug,
Henri V. mit seinem voluminösen Leib und seinen
modrigen Prinzipien zu ertragen.

B u d a p e s t, 13. Oktober.

* Auf den Grenzstreifen gibt sich eine sehr leb-
hafte Wahlbewegung kund, bei welcher selbstverständlich
die Omladina nicht unterläßt, für ihre ungarneinlichen
Absichten mit allen erlaubten und nicht erlaubten Mitteln
thätig zu sein. Wie der „N. L. Ztg.“ aus Beis-
kirchen geschrieben wird, strömt das Landvolk zu
Lauenden dahin, wo gegenwärtig die Konstriktion der
Reichstags-Wahlberechtigten vorgenommen wird. Die
von den Omladinisten angeführten Schaaeren kommen
unter Vortragung der serbischen Fahnen zur Stadt, kaum
der vierte Theil von ihnen ist wirklich wahlberechtigt und
so erzeugt die massenhafte Zustromung nur unnötigen
Lärm und mancherlei Unordnung. Die Meisten wissen
gar nicht um den eigentlichen Zweck der Reise; man
machte sie glauben: es handle sich um eine Abschrei-
bung der Steuern, Viele meinten sogar, es gelte
der Wahl eines serbischen Wojwoden. Die
aber um den wahren Zweck der Reise wissen, ließen sich
von den Omladinisten zu allerhand ungeseglichen Mani-
pulationen verleiten. Einem Notar wies man eine no-
torische Fälschung der Gemeindefliste nach; manche Ge-
meintevorstände nannten anstatt der Hauskommunions-
Vorsteher sämtliche erwachsene männlichen Mitglieder
der Familie als wahlberechtigt an, indem sie fälschlich
vorgaben, der Grundbesitz der Kommunion sei bereits
parzellirt worden. Kurz, die Konstriktions-Kommission
hat ihre liebe Noth mit dem verhetzten Landvolke. Doch
thut sie ihre Schuldigkeit und wacht darüber, daß das
Gesetz nicht umgangen werde.

Auswärtiges.

B u d a p e s t, 13. Oktober.

Aus Berlin kommt nunmehr in bestimmter
Form die Meldung, daß das auswärtige Amt seinen
spezifisch preussischen Charakter verlieren und zu einem
Reichsamte umgestaltet werden soll. Die Berufung eines
Nichtpreußen als Unterstaatssekretär und die Anstellung

zahlreicher Persönlichkeiten aus dem Reiche, darunter
vier Baiern, in den Bureaus des genannten Ministeriums
dienen als Einleitung zu dieser Reform, welche dem
Baue der deutschen Einheit jedenfalls einen gewichtigen
Stein anfügt.

Die „Montagsrevue“ beklagt in einem anscheinend
offiziösen Artikel die Schroffheit des Verfah-
rens der Türkei, welche die von ihr und Oesterreich-
Ungarn geführte Untersuchung bosnischer Vorgänge ab-
gebrochen hatte, um sich mit einseitiger Darstellung an
die europäischen Mächte zu wenden; wemgleich dieses
Memoire in der formlosesten Weise mitgetheilt wurde
und keine Unterschrift trägt, ist doch nicht anzunehmen,
daß dasselbe ohne Intervention der türkischen Regierung
zu Stande kam, was zu den ernstesten Erwägungen An-
laß geben muß; nachdem die „Montagsrevue“ die unbe-
wiesenen Beschuldigungen gegen die österreichischen Kon-
sulen als grundlos erklärt und ganz entschieden zurück-
weist, sowie draus hinweist, daß auch die Wiener An-
wesenheit des serbischen Fürsten Milan von türkischer
Seite zu Demonstrationen benützt wurde, welche ziemlich
energische Zurechtweisung seitens Oesterreichs und ziemlich
kleinlauter Entschuldigungen zur Folge hatte, schließt der
Artikel: Die Türkei muß endlich wissen, daß Oesterreich-
Ungarn zwar keinerlei Interesse hat, den Zerlesungs-
prozeß der Türkei zu beschleunigen, dafür aber gewisse
Rücksichten und dankbarste Sympathien des Sultans und
der türkischen Regierung zu fordern berechtigt ist; das
Wiener Kabinett wird jedenfalls der unklaren Situation
ein Ende machen und ausgiebige Genugthuung be-
anspruchten.

Chambord jagt im Salzburgerischen. Pariser
Blätter bestätigen, daß er noch keine definitive Er-
klärung erteilt habe. Die Monarchisten erwarten
diese Erklärung am 17. d. — Die gegen die legitimistische
Restauration gerichtete Agitation der Bonapartisten ist
bereits in's Werk gesetzt worden. Ein Schreiben Rou-
her's an den Deputirten Erhasseraux erkennt an, daß
es zweckmäßig und dringlich sei, eine Versammlung der
jenigen Deputirten zu veranstalten, welche für die Be-
rufung an das Volk sind und beantragt, hierfür den 15.
Oktober anzuberäumen. Rouher sagt, man müsse das
Werk der Väter und die moderne Gesell-
schaft verteidigen. Die gegenwärtigen Anstrengungen
könnten nur zu zweideutigen Transaktionen führen. Frank-
reich wolle eine demokratische Nation bleiben, die pro-
jektirte Monarchie aber sei die Negation der Demokratie.
Diese Monarchie scheine nur den Versuch zu machen,
durch die Vernichtung des allgemeinen Stimmrechtes zu
leben. Rouher sagt schließlich, daß man, um den Frie-
den und dauernde Sicherheit wieder zu erlangen, im
Gegeheil das Land über die Regierung befragen müsse,
die ihm entspricht. — Die „Union“, das Hauptorgan
der Chambordisten, läßt auch zum Rückzuge. Sie führt
in ihrem neuesten Artikel aus, daß es Sache der Na-
tionalversammlung sei, jene Beschlässe zu fassen,
die gefaßt werden müssen. Graf Chambord dürfe
weder unmittelbar noch mittelbar in diese Beratungen
eingreifen.

Aus Rom wird die Nachricht, als werde der
Sultan dort zu Besuch erwartet, dementirt.

Die Kommunards von Cartagena mach-
ten ehegeiern einen Ausfall; doch wagten sie es nicht
die Belagerungstruppen ernstlich anzugreifen.

Prozeß Bazaine.

(Sitzung vom 10. Oktober.)

Die Fortsetzung des Anklage-Berichtes
beschäftigt sich nur mit der interessanten Periode der
Belagerung von Metz.

Am 10. Oktober hielt Bazaine einen Kriegsrath
ab, in dem folgende vier Fragen zur Entscheidung
kamen: 1. Soll die Armee unter den Mauern von Metz
für totalen Erschöpfung der Lebensmittel sich halten?
2. Soll man durch Operationen außerhalb Metz Fourage
und Lebensmittel sich zu verschaffen suchen? 3. Kann
man mit dem Feinde zur Erwirkung einer Militär-Kon-
vention unterhandeln? 4. Soll man mit Waffengewalt
die Linien des Feindes durchbrechen? Die erste und
dritte Frage wurde einstimmig bejaht, letztere mit der
Bedingung, die Eröffnung binnen 48 Stunden zu be-
ginnen. Der zweite Punkt wurde einstimmig verneint,
bezüglich des letzteren beschlossen, wenn die Klauseln der
Konvention nicht ehrenvoll, man zum letzten Mal an die
Waffen appelliren müsse. Gezeichnet war das Protokoll
von: Canrobert, Lebouef, l'Admirault, Frossard, Des-
vaux, Soleille, Coffinières, Lebrun und Bazaine.

Hier wird nun hervorgehoben, daß Bazaine dem
Kriegsrath weder von der mit dem Fürsten Bismarck
und dem Prinzen Friedrich Karl eingeleiteten Korrespon-
denz, noch von den Eröffnungen Regnier's Mittheilung
machte, welche jedenfalls ein anderes Resultat, die sofor-
tige Aufnahme des Kampfes herbeigeführt hätte. Ge-
neral Boyer ward nun zu Bismarck gesendet, um über
eine Konvention zu unterhandeln. Eine solche wurde je-
doch von vornherein nicht zugestanden, man wolle, hieß
es, nur die Bedingungen der Kapitulation von Sedan
zugestehen. Uebrigens, da die Armee von Metz die Na-
tionalregierung nicht anerkannt, möge sie eine Demon-
stration zu Gunsten der Kaiserin veranlassen und die-
ser die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien vor-
behalten. Boyer ging auch nach England, die Kaiserin
wollte jedoch die geforderten Bedingungen nicht zuge-
stehen, und ehe Boyer zu einem Resultat kam, hatte Metz
kapitulirt. Nachdem nun die Unterhandlungen sich zer-
schlugen, schlug General Coffinières am 18. Oktober vor,
die Waffen noch einmal anzurufen. Sein Vorschlag wurde
weder angenommen, noch zurückgewiesen.

Der General Frossard erklärt gerade heraus, daß
er nicht meint, diesen Versuch machen zu müssen. Der
General l'Admirault erklärt, daß wir zurückgeworfen
werden würden, daß man auf die Truppen nicht rechnen
könnte, aber daß er mit seinen Generalen bereit ist, zu

gehörten. Der Marschall Leboeuf sagt, daß er nicht an den Erfolg glaubt, doch daß man nichtsdestoweniger das, was er eine glorreiche Thronerbin nennt, wagen muß. Der Marschall Canrobert erklärt, daß es eine Flucht und kein Ausfall ist: daß wir zersprengt werden und daß man auf diese Weise den Preußen die Gelegenheit geben wird, einen Triumph mehr zu zählen und sich dieses Sieges zu rühmen, der ein neues Mißgeschick sein wird, das man unseren Unglücksfällen zuzufügen hat. Der General Despaux erklärt, daß man durchbrechen muß. Der General Soleille will von keinem Ausfall hören. Der General Coffinières sagt, daß er sich an die Abmachungen der ersten Konferenz hält, die besagen, daß, wenn man vom Feinde keine ehrenhaften Bedingungen erlangen kann, man mit den Waffen durchbrechen müsse.

Man prüft darauf von Neuem die Möglichkeit, die Unterhandlungen fortzuführen zu dem Zwecke, eine ehrenhafte Militär-Konvention zu erzielen.

In Folge hiervon wird der General Boyer sich nach Haftungs begeben, um zu sehen, ob es möglich ist, eine Konvention in dem oben angegebenen Sinne zu erlangen, doch unter der Bedingung, daß kein Vertrag von dem Oberbefehlshaber der Armee unterzeichnet, noch eingegangen werde.

Er hat zu gleicher Zeit der Kaiserin die Lage der Armee auseinandersetzen und wenn es nicht möglich ist, die gewünschte Lösung zu erlangen, wird er Ihre Majestät um einen Brief ersuchen, durch den sie die Armee ihres dem Kaiser geleisteten Eides entbindet und ihr die Freiheit zu handeln zurückgibt.

(Sitzung vom 11. Oktober.)

Die heutige Sitzung des Kriegesgerichtes begann um 11 Uhr mit Verlesung des Berichtes über die Substanzmittel. Derselbe behandelt die Verwendung der in Metz vorhandenen Lebensmittel, bespricht die von Bazaine ergriffenen Maßnahmen, um die Armee direkt wieder zu verproviantieren, sowie jene Maßregeln, welche getroffen wurden, um die Stadt durch den General Coffinières, Oberkommandanten von Metz, bis 26. Oktober, an welchem Tage er das Kommando des Places an Bazaine übergab, mit Lebensmitteln zu versorgen. — Der Bericht mißt dem Marschall Bazaine einen großen Theil der Verantwortlichkeit für die Verzögerung der Maßnahmen zum sparsamen Gebrauche der Lebensmittel bei, entlastet zum Theile die Intendanten und sagt, Marschall Bazaine sei in doppelter Hinsicht verantwortlich gewesen: erstens dafür, daß er nicht alles Nothwendige gethan, um die Armee zu verproviantieren, und zweitens dafür, daß er die ihn unterstützenden Kommandanten, indem er ihnen irrige Aufträge gab, verhinderte, die geeigneten Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Sodann würdigt der Bericht das Verhalten Bazaine's während der Einschließung.

Nachdem hierauf noch das allgemeine, die Anklagepunkte rekapitulirende Resumé verlesen worden, ordnet der General-Präsident die Verlesung der Rektifikationsurtheile Bazaine's an. Dieses Memoire ist eine nahezu vollständige Wiedergabe des bereits bekannten Buches Bazaine's über die Rheinarmee. Der Marschall erwähnt in Kürze der Schlacht von Forbach, qualifizirt die vom Kaiser beschlossene Affaire von Saarbrücken, wobei der Kaiser, wie Bazaine nachweist, alle Befehle erteilte, als unzeitig, berichtet über die Schlacht von Borny, indem er das langsame Vorrücken am 11. und 15. August den schlechtgetroffenen Anordnungen des Generals Coffinières zuschreibt, erzählt die sonstigen Schlachten, berührt aber nur leicht jene Punkte, auf welche sich die Anklageschrift stützt. Bei Besprechung des Kampfes am 7. Oktober jedoch wälzt Bazaine auf seine untergebenen Kommandanten die Verantwortlichkeit für die schlechte Ausführung einer Bewegung, die ihn hinderte, einen ersten Versuch zu machen, um die Richtung nach Metz einzuschlagen. Der Marschall sagt schließlich, daß die Ereignisse stärker waren, als Mes, und fügt hinzu, daß ihm sein Gewissen keinen Vorwurf mache. Nach Beendigung der Lektüre verlas der Herzog von Aumale die Schlussfolgerung der Anklageschrift, „daß der Marschall nicht Alles gethan habe, was ihm Pflicht und Ehre vorgeschrieben.“ Bei Anhörung dieser Worte befandete Bazaine eine lebhaftere Erregung. Eine plötzliche Röthe überströmte sein Gesicht. Montag 1 Uhr Mittags beginnt das Verhör Bazaine's.

Local-Anzeiger. Finanzielle Kalamitäten.

Budapest, 13. Oktober.

Nicht nur die Finanzlage des ungarischen Staates, sondern auch die seiner Hauptstadt ist eine derartige, daß wir es als unsere Pflicht erachten, in allgemeinen Zügen einige Betrachtungen über die Einnahmen und Ausgaben der Hauptstadt anzustellen, wie sie eben die nächste Zukunft bringen wird, und bei diesem Anlasse auch die Aufmerksamkeit des demnächst in Aktion tretenden Municipalausschusses auf die Finanzlage der Stadt zu lenken, damit von vornherein alle überflüssigen Ausgaben der Kammerkasse erspart werden. Wohl hat die bisherige Generalversammlung der Dreistädte-Repräsentanten eine sogenannte Orientierungskommission mit der Aufgabe entsendet ein Programm auszuarbeiten, nach welchem die neue Municipalverwaltung die ersten und dringendsten Arbeiten in Gang setzen und ihre Thätigkeit beginnen soll. Diese Kommission hat auch bereits manchen schätzenswerthen Vorschlag zu Papier gebracht, ja mehrere Anträge sind mit Rücksicht auf die Dringlichkeit bereits in Ausführung und die Kommission wird noch mit weiteren eben so dringenden Nothwendigkeiten hervortreten, denn es bedarf

in der That zahlloser Handhaben und Hilfsmittel, um den riesigen Verwaltungsapparat der Hauptstadt in Gang zu bringen und auch ungehört im Gang zu erhalten.

Die bisherigen Vorschläge der Orientierungskommission erfordern bereits viel Geld und werden noch viel Geld erfordern, von Rathschlägen zur Vermehrung der Einnahmsquellen und zur Schonung der hauptstädtischen Finanzen haben wir jedoch noch Nichts wahrgenommen und in dieser Richtung hat auch die Orientierungskommission keinen Auftrag erhalten. Nichtsdestoweniger ist es unumgänglich nothwendig, auch einen Blick auf die ernste Lage auf die hauptstädtischen Kassen zu werfen, nach Maßgabe dieser den verschwenderischen Organisationsmuth Schranken zu setzen und zu bedenken, daß schließlich in Folge des nun einmal thatsächlich herrschenden Geldmangels ja doch nur das Dringendste Nothwendige zur Ausführung kommen könnte. Bereits haben wir gewiegte, mit den Verhältnissen sehr vertraute Stimmen vernommen, welche auf die dringendste Aufgabe des neuen Municipalrathes — Feststellung des Voranschlags für den kommunalen Haushalt — hindeuten. Vor Allem muß das Budget der Hauptstadt, wenn auch nur in seinen haupt-sächlichen Gruppen und Ziffern geordnet und prälimirt werden. Man muß wissen, auf welche Einnahmsquellen zu rechnen ist, damit nach diesen die Ausgaben eingerichtet werden.

Es unterliegt leider mehr keinem Zweifel, daß das Budget der Hauptstadt ein recht trauriges Bild liefern wird und da man sich mit traurigen Betrachtungen nicht gern abgibt, scheint man auch vorderhand keine große Lust zu haben, an das Budget der Hauptstadt zu denken. Und doch wird man sich der sauren und schwierigen Arbeit nicht entschlagen können. Daß enorme Ansprüche an die Kassen der Hauptstadt gestellt worden, ist heute schon gewiß. Der Verwaltungsapparat wurde vermehrt und erheischt bedeutende Mehrkosten, durch die Uebernahme der Polizei seitens der Staatsverwaltung erübrigt die Hauptstadt keinerlei Verminderung ihrer Ausgaben, im Gegentheil, sie wird mehr Ausgaben haben, als bisher, wo die Polizei zur kommunalen Autonomie gehörte.

Der Minister des Innern fordert vorläufig von der Hauptstadt für die Erhaltung der Polizei eine Beitragsquote von jährlichen 480.000 fl. ganz abgesehen davon, daß sehr beträchtliche Lokalitäten im Stadthause und andern städtischen Gebäuden für die Staatspolizei in Anspruch genommen werden. Da nun bekanntlich während des Essens auch der Appetit kommt, kann es wohl leicht geschehen, daß der Minister seine Forderungen für die hauptstädtische Polizei auch noch höher spannen dürfte. Wir erinnern hier nur nebenbei daran, welchen Lärm man seinerzeit in Pest geschlagen, als man für die bestandene österreichische Polizei von der Stadt einen jährlichen Beitrag von ganzer 45.000 fl. verlangt hat. Seither haben sich die Zeiten so sehr geändert, daß mehr als die zehnfache Summe für die Polizei in Anspruch genommen wird.

Uebrigens wird auch die Hauptstadt noch eine weitere hübsche Summe für Markt- und Lokalpolizei auszugeben haben, denn gewisse Polizeigenden werden der Stadt verbleiben, in welcher Beziehung bisher nur die Scheidelinie noch nicht festgestellt ist. Allen diesen Ausgaben, wozu noch die Bedürfnisse im Interesse der allgemeinen Verschönerung, die laufenden Verwaltungskosten kommen, steht eine nahezu stetige Verminderung der Einnahmsquellen gegenüber. Erst in der heute stattgehabten Vizitation wegen Verpachtung der städtischen Sandgruben mußte die Kommune eine traurige Erfahrung machen. Der bisherige Jahrespacht für die Sandgruben beträgt 18.000 fl. in der heute gehaltenen Vizitation wurde trotz der großen und starken Konkurrenz nur ein Pachtanbot von 5900 fl. erzielt. Für den Fall, als die Zwischenmauthen im Bereiche der vereinigten Hauptstadt aufgehoben werden sollen, verlangen die Pächter der städtischen Pflastermauth einen Nachlaß von 130.000 fl., wobei der Pacht der Pflastermauth in Ofen nicht in Betracht gezogen ist. In den Bahnhöfen und auf den Stationsplätzen werden für Rechnung der Stadt geringere Summen an Gebühren eingenommen, weil die Geschäftslosigkeit eine allgemeine ist. Jede Reduktion der Wohnungs- und Gewölbmieten — und eine solche muß eintreten — vermindert die der Stadt zufallenden Steuern und Zinskreuzer und so sehen wir überall die Einnahmsquellen nur verfliegen, während die Ausgaben der Hauptstadt in riesigen Progressionen wachsen. Wenn Ofen das Holzpflaster vor dem Tunnel noch schuldig ist, so wird die vereinigte Hauptstadt solche Schulden noch tilgen müssen.

Diese wenigen Illustrationen über die Finanzlage der Hauptstadt dürften genügen, um die Aufmerksamkeit des Municipalausschusses wachzurufen, damit vor Allem eine vernünftige Wirtschaft im städtischen Haushalt angebahnt und bis zur Prüfung der Finanzlage mit weiteren Auslagen eingehalten werde

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. Oktober.

Beitrag der Stadt Pest zu den Kosten der Staatspolizei. Die durch die Pester Generalversammlung entsendete Spezialkommission hat vorgestern eine Sitzung abgehalten, in welcher auf Grund der vorjährigen städtischen Polizeiauslagen als Beitragsquote für die Kosten der Stadtpolizei die Summe von 27.000 fl. per Monat berechnet und festgestellt wurde. Die Bezahlung dieser Quote erfolgt natürlich erst, wenn die Polizei faktisch von der Regierung übernommen sein wird.

Für die nächste Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanten stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung: Bericht Angelegenheit der für die Staatspolizei erforderlichen Lokalitäten und Einrichtungsstücke. — Bericht über die Beitragsquote zur Erhaltung der Staatspolizei. — Kurrenden des Zempliner Komitates, der Städte Großwardein und Fünfkirchen im Interesse einer ungarischen Nationalbank. — Vorlage der Pachtbedingungen für den Kiosk auf dem Elisabethpark. — Magistratsvorlage über die Verschlimmung des Donauquais. — Magistratsbericht auf die Zuschrift des Bau-rathes wegen Kanalisierung der Gegend an der Margaretheninselbrücke. — Besuch des Ignaz Brüll um Nachlaß der Kommunalsteuer für seinen Neubau. —

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 13. Oktober.

Personalmeldungen. Der gemeinsame Minister des Aeußern Graf Julius Andrássy, ist Samstag Abends von Terebes in Pest angekommen. Handelsminister Graf Joseph Zichy ist gestern Früh von Miskolcz zurückgekehrt.

Ernennungen. Ludwig Kracj wurde zum Kanzlei-Offizial und Anton Sittl zum Kanzlei-Offizial-Adjunkten bei der Marmaros-Sigetzer Montursdirektion; Eugen Verecs zum Konzepts-Praktikanten beim Justizministerium; Edmund Bohuniczky beim Bezirksgericht und Nikolaus Keneffy beim dortigen Gerichtshofe zu Vizenotären; Ludwig Wárna y beim Groß-Rittin-daer und Michael B á r k a n y i beim Zsombolyaer Bezirksgerichte zu Exekutoren ernannt.

Am 1. Josephs-Polytechnikum wird das heutige Schuljahr am 15. d., Vormittags 10 Uhr, im großen Saale des Instituts (2. Stock) feierlich eröffnet werden. Bei dieser Gelegenheit wird der zurücktretende Rektor Karl Conlegner eine Schlussrede und der neue Rektor Dr. Karl Rendtwich eine Antrittsrede über die Obliegenheiten der Polytechnikums-Hörer halten.

Promotion. August Greguß und Johann Hunfalvy wurden gestern um 10 Uhr Vormittags im kleinen Saale der Universität im Beisein des akademischen Senates zu Doktoren promovirt.

Die Gesellschaft der Schriftsteller und Künstler hielt gestern um 3 Uhr Nachmittags unter dem Vorsitze Eduard Szigiety's eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu welcher sich an fünfzig Mitglieder eingeladen hatten. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete der von 22 Mitgliedern unterzeichnete Antrag zur Abänderung des §. 3 der Statuten, welcher die nothwendige Qualifikation der Mitglieder feststellt. Der Antrag ging dahin, es sei dem genannten Paragraph ein Alinea d) hinzuzufügen, laut welchem in die Gesellschaft auch solche Mitglieder aufzunehmen wären, welche sich nicht direkt mit Kunst oder Literatur befassen, sondern als Förderer und Freunde derselben der Gesellschaft zur Zierde, geistig oder materiell nützlich sein könnten. Bevor sich die Diskussion über diese Frage entsponnen hatte, trat August Greguß mit dem Antrage auf, die Gesellschaft möge korporativ dem jüngst in's Leben getretenen „Ademischen Beseklub“ sich anschließen, welcher weit größere Garantien des Bestandes habe und den Mitgliedern in jeder Beziehung mehr Bequemlichkeit bieten könne. Nach einer langwierigen Debatte wurde der Zusatzantrag zu § 3 mit der Modifikation angenommen, daß die Anzahl der unter Punkt d) fallenden Mitglieder nicht mehr als ein Drittel der ordentlichen betragen dürfe. Der Antrag Greguß konnte nicht zur Diskussion gelangen, da er nicht vor der Generalversammlung angemeldet und nicht von fünfzig Mitgliedern unterzeichnet war, wie die Statuten es erfordern.

Für unsere Nothleidenden. Wie der „Local-Korr.“ mitgetheilt wird, sollen in Folge der Bemühungen des hiesigen deutschen Generalkonsulates vom 2. November d. J. in ganz Deutschland Sammlungen für die Nothleidenden in Ungarn eingeleitet werden. — Die Nothleidenden des Arader Komitates werden bereits behördlich konfribirt. Das Resultat der Konfribition wird der Regierung mitgetheilt werden, damit es derselben in der Vertheilung des nothwendigen Saatkorv Vorschusses als Richtschnur diene.

Zur Frauenemanzipation in Ungarn. Die Praktikantin beim Klein-Komornor kön. Postamt, G é r e s y, Klonka, hat am 5. d. M. beim kön. Postamt in Kanizsa die Postfach-Prüfung mit lobenswerthem Erfolge abgelegt.

An der hiesigen Latmb-Thoraskule werden die Einschreibungen für das Schuljahr 1873-74 Mittwoch und Donnerstag, den 15. und 16. d. M., Vormittags von 11-12 und Nachmittags von 4-5 Uhr und Freitag, den 17. d. M., Vormittags von 11-12 Uhr, im israelitischen Schulgebäude (Pfeifergasse) stattfinden.

Ofner Polizeirapport. Der Tagelöhner Stephan Rits hat zum Schaden des auf dem Széchenyiberge wohnenden Wirthes Franz Ulrichhofer ein Faß, mehrere Säcke und bares Geld gestohlen. Rits wurde zu Stande gebracht und steht nun seiner Strafe entgegen. Der Reservist Stephan Stegler wurde wegen eines groben Erzeßes, den er verübte, verhaftet und dem Strafgerichte übergeben.

Kindes mord. Am Urbanberge in Ofen wurde vorgestern von dem Weinhüter eines dortigen Weingartens ein neugeborenes Kind gefunden. Nach erfolgter polizeilicher Anzeige wurde der Leichnam des Kindes zur Obduktion dem Spital übergeben, damit konstatiert werden könne, ob das Kind eines gewaltsamen Todes starb, oder nicht.

Was ein rätthlicher Trabant unter Amtspflicht versteht. Der Expediter der Stadt Pest übergab am letzten Samstag einem Trabanten auf der Wachtstube im Rathhause ein dringendes Dienstschreiben, das sogleich nach Ofen in das Ministerium des Innern getragen werden sollte. Heute Nachmittags urgirte Herr Ministerialrath Ribáry persönlich den Bericht, man forsche der Sache nach und es stelle sich schließlich heraus, daß der Trabant das Schreiben mit andern dienstlichen Akten, welche er austragen sollte, unter das Bett der Wachtstube geworfen hatte wo sich die Schriftstücke auch vorfanden. Die Strafe wird natürlich nicht lange auf sich warten lassen.

Erzeße. Heute Nacht fanden an verschiedenen Orten rohe Erzeße statt, welche die Arretirung zahlreicher, zum Theil total betrunkenen Individuen zur Folge gehabt haben.

Selbstmordversuch. Der 20 Jahre alte Schlossergeselle Georg Duboczky hat sich gestern Nachmittags in seiner Wohnung, Zweihertzengasse Nr. 43, mittelst eines Pistolenschusses zu entleiben versucht. Der Schuß hatte keine sofortige tödliche Wirkung und wurde der junge Mann noch lebend in das Nothspital gebracht.

Aus der Pester Schießstätte. Sonntag am 12. d. M. wurden von 8 Uhr Morgens bis zur Dämmerung 3308 Schüsse abgegeben, darunter wurden 2480 Kreise getroffen. Nägel und Vierer haben erzielt die Herren: Dr. Kern, Sigmund v. Sebastiany, Boith, Anton Zoller, Math Zoller, Bettner und Alessandro je einen, Trittnier und Schiffner je zwei Nägel. Die Herren Alessandro, Trittnier, Anton Zoller, Kleebblatt und Wind je einen Vierer für sich, Trittnier einen für Herrn Farnay, Math Zoller einen für Herrn Görz, Schiffner einen für Herrn Bertalan Fuchs und Anton Zoller einen für Herrn Schultheiß, für welche Prämien entfielen. Außerdem haben noch die Herren Dr. Kern, Math Zoller, Trittnier, Sebastiany und Alessandro je drei, Boith, Filtó, Bekter, Muboray, Schiffner je einen, Berbest, Bollátschek, Kleebblatt je zwei und Anton Zoller vier Vierer getroffen. — Kreisprämien auf der Feldscheibe haben bekommen die Herren: Trittnier die erste, Anton Zoller die zweite, Berbest die dritte, Alessandro die vierte und Dr. Kern die fünfte. — Trefferprämien auf der Standscheibe haben erhalten die Herren: Trittnier die erste, Anton Zoller die zweite, Sebastiany die dritte, Schiffner die vierte und Bekter die fünfte. — Auf der Industriescheibe haben gewonnen die Herren: Trittnier die erste, Schiffner die zweite, Sebastiany die dritte, Anton Zoller die vierte, Alessandro die fünfte, Wind die sechste, Guttmann die siebente, Math Zoller die achte, Kleebblatt die neunte und Dr. Kern die zehnte Prämie.

Festbanket. Gestern Mittags veranstaltete der Ofner Schützenverein in der Ofner Schießstätte zu Ehren der Vereinigung der Militärgrenze mit Ungarn und der dortigen Schützenvereine mit dem großen ungarischen Schützenvereine ein Festbanket, zu dem sowohl die Provinzvereine als auch die gesammte Honvédenschaft geladen war. Sämmtliche Mitglieder des Ofner Schützenkorps hatten sich zu der festlichen Feier eingefunden, an Gästen wohnten derselben der Oberstschützenmeister des Besprimmer Schützenvereins, Herr Gombati, zahlreiche Honvédoffiziere, an ihrer Spitze Honvédoberst Ghiczu u. A. bei. So manches Glas wurde da zum Wohle der neuen ungarischen Bürger geleert, so manch' herzlicher Trinkspruch wurde zum Gedeihen der neuen ungarischen Schützengenossenschaften ausgebracht. Die lange Reihe der Toaste eröffnete Oberstschützenmeister Czahegy, der den herrlichen silbernen Pokal, den der Siebenbürger Schützenverein dem Ofner bei Gelegenheit seiner Säcularfeier zum Geschenk gemacht, auf das Wohl der königlichen Familie leerte. Herr Wilhelm Rimanach trank auf das Wohl der Fahnenmutter, der Erzherzogin Klotilde, Herr Dr. Pleskott auf das des Erzherzogs Joseph und die Honvédenschaft. Das Mahl fand erst gegen 4 Uhr ein Ende. Das Festschießen dauert drei Tage und wird schließlich mit einem Tanzkränzchen beschlossen werden.

Die französischen Aussteller werden, bevor sie Wien verlassen, einen Bazar zu Gunsten des seit d. M. Jahre 1871 in Wien bestehenden Unterstützungsfondes für mittellose Franzosen errichten. Die zu verkaufenden Gegenstände werden von den Ausstellern dem Unterstützungsfonde geschenkt werden. Eine bedeutende Anzahl von derlei mitunter recht interessanten Gegenständen erliegt

beim Comité und dürften sowohl diese selbst, als auch der gute Zweck viele Käufer anziehen.

Berschunden. In Dorosma hat sich dieser Tage ein junger Beamter, der in den dortigen Kreisen sehr beliebt war, plötzlich „französisch empfohlen“. Man bringt das Verschwinden dieses jungen Mannes mit dem beträchtlichen Defizit einer Kasse in Zusammenhang, deren Manipulation ihm anvertraut war.

Staturium. Die Minister für Inneres und Justiz haben im Gebiete des Marmaroser Komitates gegen Räuber und Raubmörder das standrechtliche Verfahren auf die Dauer eines Jahres anberaunt.

Ein amerikanischer Schwärmer scheint den Schauplatz seiner Thätigkeit nach Wien verlegt zu haben. Derselbe gibt sich für einen Sohn eines der Chefs des weltbekanntesten Bankhauses Baring Brothers in London aus und gelang es ihm auch bereits, auf Rechnung dieser Firma beim Bankhause M. S. Wiederemann und Komp. in Wien 100 Pfund Sterling auf Rechnung jener Firma zu erschwindeln. Weniger Erfolg hatte er bei dem Juwelier Hankofs in der Ausstellung bei welchem er sich Pretiosen im Werthe von 1700 Pfund Sterling (18,700 fl. öst. W.) ausfuchte, die er gleich mitnehmen wollte. Dem Juwelier gefiel aber die Legitimation, die der Mann vorzeigte, nicht, er schöpfte Verdacht und verweigerte zu seinem Glücke die Ausfolgung der Juwelen.

* Eine interessante kleine Spezial-Ausstellung veranstaltet heute Abend die Firma Blaustein und Focken, Wäagner-Boulevard Nr. 52. Die Firma hält nämlich ein reichsortirtes Lager des Neuesten, Besten und Geschmacksvollsten aus dem Bereiche der Gasbeleuchtungsapparate aller Art und gedenkt heute Abend alle diese verschiedenen Objekte, in geschmackvollem Arrangement zusammenzustellen, zu beleuchten, um so dem Publikum Gelegenheit zu geben, die verschiedenen Apparate, Brenner u. s. w. auch dem Leuchteffekte nach zu beurtheilen. Das Publikum, welches sich dafür interessiert, ist hiermit gebeten, das Etablissement heute Abends in Augenschein zu nehmen.

Der Brand der Hagenmacher'schen Dampfmühle.

— 13. Oktober.

Heute Nachts ist die Dampfmühle des Herrn Heinrich Hagenmacher ein Raub der Flammen geworden. Der Ausbruch des Feuers wurde präzis 1/1 Uhr Nachts von dem inspektionirenden Feuerwehmann auf dem Stadthausthurme bemerkt. Derselbe genährte zur erwähnten Zeit eine plötzlich hochaufsteigende Rauchsäule, der sogleich eine trübe Flamme nachfolgte. Diese Flamme wurde immer intensiver und hatte in einigen Minuten schon eine solche Leuchtkraft erreicht, daß der erwähnte Feuerwehmann mit seinem Feldstecher die Aufschrift der Arpadmühle lesen und sofort den Brand der in der Nähe befindlichen Hagenmacher'schen Mühle telegraphisch melden konnte. In fünfzehn Minuten waren sämmtliche Pester und Ofner Feuerwehren bereits ausgerückt und auf dem Wege nach der schon lichterloh in Flammen stehenden Dampfmühle. Die Feuerorgane waren gegen 1 Uhr bereits von solcher Höhe, daß sie über den hohen Fabrikschornstein zusammenstießen. Die Umgegend war taghell beleuchtet.

Die in der Mühle befindlichen Feuerwehreute machten sofort die größte Anstrengung, um den Brand zu unterdrücken, was jedoch nicht gelingen konnte. Die Hitze war so groß, daß man sich der Mühle nicht nahen konnte. Graf Széchenyi mit den Feuerwehren harpte an der Brandstätte die ganze Nacht in angestrengter Thätigkeit aus, welche sich auf den glücklich gelungenen Schutz der Arpad- und der Pest-Ofner Dampfmühle, der Walzmühle und der Neuen Welt, sowie des Militärtransporthauses erstreckt, welche Objekte ihrer Nähe wegen in größter Feuersgefahr standen. Dach- und Mauerwerk der nahen Arpadmühle war glühend heiß. Die Hagenmacher'sche Mühle selbst war unmöglich zu retten, indem diese den Krater eines unerschöpflichen thätigen Vulkan bildete, der nicht nur Flammen und Rauch, sondern auch glühende Mestklumpen, die in einer gewissen Höhe explodirten, thurmbhoch auswarf. Ein Theil des Mauerwerkes stürzte krachend zusammen. Das ganze Mühlgebäude ist sammt allen Borräthen von oben bis in die Kellerräume ausgebrannt. Ein Theil des zwei Stock hohen Wohngebäudes, das Maschinen- und Kesselhaus, sowie die Stallungen und Pferde wurden trotz der enormen Größe des Brandes gerettet.

Das aus dem Transporthause ausgerückte Militär entwickelte bei der Unterdrückung des Brandes eine lobenswerthe Thätigkeit. Leider ist bei dem Brand auch der Verlust mehrerer Menschenleben zu verzeichnen. Außer einem Mühlen-Feuerwehmann, welcher von dem Dache in die Flammen stürzte, ist an anderer Stelle noch ein Mann, dessen verholter Leichnam bereits gefunden wurde, zu Grunde gegangen. Die heute Früh vorgenommene Kontrolle der Nachtarbeiter zeigte einen Abgang von acht Personen; ob diese in der Mühle zu Grunde gingen oder noch rechtzeitig entkommen sind, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Die benachbarten Mühlen hatten mit Ausnahme des linken Flügels der Pest-Ofner Dampfmühle ihre Thätigkeit nicht eingestellt.

Die Pester und Ofner Feuerwehr ist bei Schluß des Blattes noch immer in Thätigkeit da die Borräthe an Mest und Kleie noch immer fortbrennen; man hofft jedoch, daß es gelingen wird, den Brand im Laufe der Nacht gänzlich zu ersticken. Erst dann wird an die Forträumung des Schuttes, und an die Eruirung der vermissten Arbeiter gedacht werden können.

Der Schwager und Prokuraführer des aus Wien telegraphisch berufenen jedoch noch nicht angelangten Herrn Hagenmacher, Herr Mayer beschäftigt sich heute Abends im Verein mit den Bevollmächtigten der betheiligten Affekuranzinstitute mit Feststellung des Schadens.

Der Schaden beträgt mehr als eine Million Gulden. Das ganze Objekt war auf fl. 1,050,000. versichert, und zwar: Die Borräthe auf fl. 250,000, vertheilt auf folgende Versicherungsgesellschaften: „I. Ungarische Affekuranz“ 23 Prozent, „Affekurazioni Generali“ 20 Prozent, „Pester Versicherung“ 20 Prozent, „Reunione Adriatica“ 15 Prozent, „Böhmer“ 10 Prozent, „Donau“ 12 Prozent; die Gebäude und Maschinen auf fl. 800,000, folgendermaßen repartirt: „I. Ungarische Affekuranz“ 20 Prozent, „Affekurazioni Generali“ 20 Prozent, „Pester Versicherung“ 20 Prozent, „Reunione Adriatica“ 15 Prozent, „Böhmer“ 8 1/2 Prozent, „Donau“ 8 1/2 Prozent, „Europa“ 8 1/2 Prozent. Diese Gesellschaften haben ihre Antheile wieder vertheilt, so daß beispielsweise der Schaden der „I. Ungarischen Affekuranz“ kaum den Betrag von 20,000 fl. überschreiten dürfte.

Ueber die Entfaltungsurache des Brandes kursiren verschiedene Versionen; nach der einen soll derselbe dadurch entstanden sein, daß zwei Mühlsteine leer gingen und der betreffende Manipulant oder Arbeiter es unterlassen hatte, den obern der leergehenden Steine zu heben und so die Reibung zu verhindern. In Folge dessen entzündeten sich die hölzerne Hülle der Steine und der Meststaub, der Brand theilte sich den nächsten Objekten mit und wurde bald ein allgemeiner.

Verbreiteter ist die Annahme es wäre ein Gasrohr geplatzt. Näheres dürfte später bekannt werden. Tausende von Menschen besuchten seit dem Ausbruch des Brandes die Unglücksstätte, und noch heute in später Abendstunde sind alle Zugänge der Brandstätte besetzt.

Die Feuerwehr hat Erstaunliches geleistet und — gelitten. Bedauerlich ist der Umstand, daß der Brand hauptsächlich deshalb in so kurzer Zeit so entsetzliche Dimensionen annehmen konnte, weil die unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen dem Rathhausposten und der Mühlenfeuerwehr trotz wiederholter Aufforderungen und Gesuche der Letzteren noch immer nicht hergestellt ist. Wer eigentlich an dieser verhängnißvollen Verzögerung Schuld trägt, ist noch nicht festgestellt. Gewiß ist, daß das betreffende Konfessionsgeheim seit Monaten unerledigt im Aktenraume der Stadthauptmannschaft ruht.

Stimmen aus dem Volke.

Böbliche Redaktion! Als Vertreter eines großen Theiles der Cillagsgläubiger der Franz und Josephstädter Sparkassa habe ich am 19. September sub. J. 49220 bei dem hohen kön. ungar. Finanzministerium ein Gesuch wegen Nachsicht der Stempelgebühr für die durch unbemittelte Einleger gegen die Konkursmasse anzumeldenden Einlagen unter 50 fl. angefügt, und hierauf im Wege der löbl. Pester kön. Finanzdirektion folgenden Bescheid erhalten:

„In Folge des hohen Erlasses vom 22. September J. 49220 des hohen kön. ungar. Finanzministeriums, wird der Gesuchsteller hiermit verständigt, daß die Nachsicht der im Gesuche erwähnten Stempelgebühr von den Eingaben, die nach dem Gesetze stempelpflichtig sind — außer dem Wirkungsbereiche des hohen Ministeriums siehe. — Budapest, 4. Oktober 1873.“

Indem die Erledigung dieser Angelegenheit von großen Interesse, besonders für einen Theil des ärmern Publikums ist, ersuche ich die löbl. Redaktion um Veröffentlichung der Angelegenheit mit beliebigem Kommentar.

Achtungsvoll
Budapest, 13. Oktober 1873.
Alexander Dgwald,
Advokat.*

*) Eines Kommentars bedarf dieses Vorgehen nicht. — D. Red.

Herr Redakteur! Am 5. d. M. sanken in der Nähe der „Hunderthäuser“ die müden, schlecht genährten Pferde eines Rehrichthagens zusammen, worauf die Kutscher den Inhalt des Wagens mit größter Seelenruhe in nächster Nähe der „Hunderthäuser“ ausluden und liegen ließen. Der Rehrichthagen verpöfete die ganze Umgegend und noch immer wird nicht Miene gemacht, denselben fortzuführen. Oder soll dies überhaupt nicht geschehen? — Hochachtungsvoll
Pest, 13. Oktober 1873.

Ein Passant.

Theater und Kunst.

§ (Die Wirthschaft beim Nationaltheater) soll nun doch endlich einer energischen Prüfung unterzogen werden. Die bisherige Verpöfgerung wird den Schwierigkeiten gewisser Personalfragen zugeschrieben. Von den Personen, welche der Bericht der Untersuchungskommission als die Schuldigen bezeichnete, waren mehrere in den letzten Wochen nicht anwesend. Heute ist indeß die Angelegenheit in ein solches Stadium getreten, daß die Maßnahmen des Ministeriums des Innern jeden Tag zu erwarten stehen. Hoffentlich wird das Ministerium sich die Verantwortlichkeit stets vor Augen halten, welche in dieser wichtigen Angelegenheit auf ihm ruht, es muß einmal ohne Rücksicht auf Personen ein Exempel statuirt werden. Ein lässiges Vorgehen oder übel angewandte Nachsicht wäre doppelt sträflich, und das Ministerium würde sich dadurch zum Mitschuldigen jener pflichtvergessenen Organe machen, welche rücksichtslos zu bestrafen jetzt seine Schuldigkeit ist.

§ (Deutsches Theater.) „Das Weib des Claudius“ ging heute zum ersten Mal über die heilige deutsche Bühne. Der Inhalt des Stückes ist den Lesern im Feuilleton unseres Blattes bereits mitgetheilt.

und auch kritisch beleuchtet worden, es erübrigt uns daher nur noch ein flüchtiger Blick auf die Arbeit selbst. Und da müssen wir wohl gleich gestehen, daß schon ein flüchtiger Blick uns mehr erschauern läßt, als wir erwarten und befürchten. Die an und für sich schon abschaulichen Charaktere, die uns Herr Dumas da vorführt, sind mit einem Cynismus gezeichnet, der kaum in irgend einer dramatischen Arbeit seines Gleichen findet, und oft genug recht anwidern wirkt. Man muß erklaunen, wenn man einen Dichter von den unläugbaren Geistesgaben eines Dumas sich mit sichtlichem Behagen in dem Schlamme einer absolut unmöglichen Verworfenheit des menschlichen Herzens wälzen sieht, und im Gegensatz hierzu ist es nicht zu verwundern, wenn bei der Besorgung einer solchen Tendenz Herrn Dumas auch die geistvollen Feinheiten der Sprache versagen, über welche er sonst in so reichem Maße gebot. Um dieser Tendenz willen freut es uns aufrichtig, daß das Publikum sich nicht sehr zahlreich zu der Novität eingefunden hatte — es ist gewiß keine falsche Brüderie, welche uns dieses Wort aussprechen läßt, aber wir sehen nicht ein wozu wir auch jene dramatischen Moden mitmachen müssen, mit welchen man sich nur beschmutzt und gegenüber welchen die Halbwelt-Glorifikationen des vergangenen Jahrzehnts noch nahezu als moralische Reinigungsbäder erscheinen. Wir konstatieren den richtigen Empfang der Novität, — öftere Wiederholungen haben wir wohl nicht zu besorgen. Einen größeren Erfolg als mit dem Stücke selbst hat die Direktion entschieden mit einer für uns noch neuen Künstlerin errungen, die heute in der Titelrolle zum ersten Mal auftrat. Fräul. Ungar vom Friedrich Wilhelmstädtschen Theater in Berlin ist eine prächtige Erscheinung und eine ganz ausgezeichnete Schauspielerin, wie unsere deutsche Bühne eine solche wohl schon seit vielen Jahren nicht besessen. Haltung, Sprache und Bewegung zeigen von ungekünsteltem Adel und auch in den Momenten der Leidenschaft füllt Fräulein Ungar ihren Platz wirkungsvoll genug aus. Nur eine so gebildete Schauspielerin vermag, ohne anzustoßen, an den gefährlichen Klippen vorbeizukommen, welche der mehr als auf die Spitze getriebene Charakter der „Cesarine“ bietet. Fräulein Ungar wurde denn auch den ganzen Abend durch reichlichen, wohlverdienten Beifall ausgezeichnet, und unsere Leser werden es demnach gewiß gern hören, daß diese Künstlerin über die ganze Dauer der Wintersaison in unserer Mitte verbleibt. Von den sonstigen Mitwirkenden sind die Herren Streben und Matheß anerkennend hervorzuheben. Ersterer dürfte sich zum richtigen Salon-Intendanten qualifizieren, und braucht sich nur noch ein etwas zu lebhaftes und auch überflüssiges Spiel mit den Händen abzugewöhnen. Herr Matheß wird mit etwas weniger Pathos gleichfalls im Salonstück verdienstlich wirken können. Beide erhielten öfteren Applaus. Die ganze Vorstellung ging ziemlich gut zusammen und es wäre nur hier und da ein etwas lebhafteres Tempo zu wünschen gewesen. Die mise en scène war recht sauber. — Der Dumas'schen Novität war der musikalische Schwant „Der Papa hat's erlaubt“ beigegeben. Die vorgerückte Stunde gestattet uns nur noch, ganz kurz zu berichten, daß Fräulein Stettner als „Elise“ sich recht vortheilhaft beim hiesigen Publikum wieder einführt und ihr entschiedenes Talent für das kleine humoristische Genre bekundete. Zum ersten Male sahen und hörten wir auch als „Jette“ die Gesangs-Soubrette Fräulein Wagner aus Berlin, die sich ebensomohl durch ihre Routine in der Darstellungsweise wie durch angenehme und ausgiebige Stimmittel auszeichnete; sie errang entschiedenen Beifall. Herr Schlegelinger bot als „Buride“ ein außerordentlich komisches Charakterbild. Fräulein Heinsius als „Aurora Nebelkopf“ war erträglich.

‡ (Der arme Ferdinand Raimund!) Das nüchterne Zeitalter des Börsenschwindels hat auch seiner Unsterblichkeit einen Riß gegeben, und während noch vor einem kurzen Jahrzehnt Alles mit kindlicher Empfänglichkeit seiner reinen Phantasie folgte, sagen sie heute Alle er sei langweilig geworden — ein schreckliches Wort, doppelt schrecklich einem Namen gegenüber, in welchem die, man darf wohl sagen hehre Naivetät der auf Nummerwiederkehr verschwundenen alten Zeit des Gemüths und der Gemüthlichkeit sich gewissermaßen verkörpert. Ein ausverkauftes Haus war's gestern; Alles war dem lange nicht gesehenen „Bauer als Millionär“ zugestimmt, aber selbst das Sonntagspublikum mußte sich bald gestehen, daß die Schöpfungen Raimund's — bis auf den „Berschwender“ und den „Alpenkönig und Menschenfeind“ — nicht mehr in unsere Zeit hineintaugen. In Wien freilich, wo in der Regel noch eine vorzügliche Darstellung und eine brillante Ausstattung mit-helfen, mögen auch die anderen Raimund'schen Stücke noch immer ihre Schuldigkeit thun. Hier aber fanden sie gestern diese Unterstützung nicht ganz. Gespielt wurde mit Ausnahme der Titelrolle (wir begnügen Herrn Dieb-

weith hier gestern zum erstenmal auf seinem eigentlichen Gebiete) ziemlich mittelmäßig und das was der Theaterzettel als „neue Ausstattung von Lehmann“ ankündigte, waren bloß ein paar aufgefrischte Dekorationen, die noch dazu oft in den entscheidendsten Verwandlungsmomenten nicht pariren wollten. Die „Nacht“ am Schluß des ersten Aktes war geradezu eine Farce. Herr Lehmann mag wohl zusehen, daß er seinen Namen nicht leichtfertig preisgibt, — einen Künstlernamen erwirbt man sich in der Regel erst nach vieljähriger gewissenhafter künstlerischer Thätigkeit, eine leichtfertige Leistung reicht aber oft genug auch hin, ihn für immer zu Grunde zu richten. Und somit glauben wir von dem Gros der Schöpfungen Ferdinand Raimund's Abschied nehmen zu müssen. Wir thun dies nicht ohne Bewehrung, — man bricht nicht gerne mit Erinnerungen wie sie der Name des unvergesslichen Aschenmannes wachruft. Die Zeit aber ist, wie gesagt eine ganz absehbare ernste geworden, und die „Jugend“ aus Raimund's Tagen hat uns verlassen für immerdar. „Brüderlein fein, — es muß geschieden sein!“

Gerichtshalle.

Budapest, 13. Oktober.

Ein „Krawall“ in der Vorstadt.

Das goldene Prinzip der Nichtintervention gilt bekanntlich seit einigen Dezennien als die alleinseligmachende Theorie in allen europäischen und amerikanischen Ministerkabinetten. Im sozialen Leben und namentlich unter dem „Volk“ ist dasselbe jedoch noch nicht zu dem ihm gebührenden Ehren gelangt, und so manche schwierige Faust fühlt sich gewaltthätig bewegt so deren Inhaber einen kleinen Anlauf, einen „Krawall“ oder gar „a Heß“ in seiner Nähe wahrzunehmen glaubt. Solchen Affären pflegt in der Regel erst durch die Intervention einiger Konstabler und Trabanten ein dramatischer Abschluß zu folgen. Die Ordnung und die Polizei, als deren gesetzliche Hüterin hat gesagt und das letzte Wort über die Exzedenten hat der Kriminalbezirksrichter, oder aber das Kriminalgericht zu sprechen.

Die Geneigtheit zur Theilnahme an einer „Heß“ wächst jedoch — und das ist ein Charakteristikon eines gewissen Theils unseres Straßenpublikums — in unverhältnismäßiger Weise, so es gilt, der Polizei Opposition zu machen. In unserer Stadt hat nämlich der süße Nebel sich mit dem Begriff der Polizei, als einer notwendigen Staatseinrichtung, noch nicht im Mindesten befreundet. Als Beweis hierfür diene der nachfolgende Bericht über eine Affäre, welche unter dem Kriminaltitel „öffentliche Gewaltthätigkeit“ heute vor dem königlichen Strafgericht (Präsident Sebestyén, Referent Rirth, Botant Jrenreih) verhandelt wurde.

Der in der neuen Aradergasse Nr. 30 wohnhafte Uhrmacher Johann Muzarik sollte im Juni d. J. in einer Veruntreuungssache vor dem Strafgerichte erscheinen; da er dieses nach mehreren Vorladungen nicht gethan hatte, so ward die Polizei beauftragt, ihn vorzuführen. Polizeikommissär Sebor erschien nachmittags in seiner Wohnung Muzarik erklärte, seine Frau wäre nicht zu Hause, er könne daher nicht früher weggehen, bis diese kommen würde; Polizeikommissär Sebor gab sich zufrieden und wartete im Guczenischen Gasthause bei einem Glase Wein. Von dort aus bemerkte er, daß Muzarik weggehen wolle, der Kommissär eilte ihm auf die Gasse nach und erklärte, Muzarik müsse mit ihm kommen. Dieser riß jedoch angeblich dem Kommissär die kriminalgerichtliche Vorladung aus den Händen, erklärte, er sei ein „Bürgersmann“ und werde schon selbst kommen, und ging in's Haus zurück. Da im Hofe sich inzwischen eine große Schar Weiber und Kinder gesammelt hatte, welche sämmtlich für Muzarik's „Bürgerrechte“ eintraten, so holte Polizeikommissär Sebor zwei Trabanten, und nahm den „Bürgersmann“ mit sich. Den Schuhmacher Karl Blech und den Tagelöhner Franz Szupovicz, welche im Nachbarhause gezeichnet hatten, lockte das Geschrei der Vorstadtwreiber, welches durch die inzwischen angelangte Gattin Muzarik's erheblich verstärkt wurde, auf die Gasse und, es ist seltsam, aber wahr, diesen zwei halbberauschten Gesellen von einigen weiblichen Angreifern unterstützt, gelang es, trotz Kommissär und Trabanten, den „Bürgersmann“ wieder in sein Haus zurückzuführen. Freilich kam bald darauf eine verstärkte Patrouille, welche Muzarik und Blech mit sich nahm. Szupovicz wurde erst am nächsten Tage verhaftet, und die drei Polizeifeinde sahen bis heute in Untersuchungshaft.

Muzarik erklärt bei der heutigen Schlussverhandlung, daß er nicht dafür könne, wenn ihn die zwei Gesellen befreiten. Er habe sie ja nicht aufgefodert. Diese zwei Gesellen berufen sich bloß auf ihre Trunkenheit. Von den Weibern stehen drei, die Muzarik, Szupovicz und Friedmann als der Mischuld angeklagt vor dem Gericht. Am meisten gravirt erscheint die Friedmann, welche indessen bereit ist zur Beweisung ihrer Unschuld „zehn Juramenten vor Gott und dem Wölfe“ abzulegen. Auch admonirt sie den Kommissär kräftigst, er möge sie nicht falsch anklagen, da er „sundt net wert sei, dös Amt zu begleiden.“

Der Gerichtshof verurtheilt bloß die „Befreier“ Blech und Szupovicz zu je drei Monaten Arrest. Alle übrigen wurden wegen Beweismangel freigesprochen.

(Angeklagter und Kläger todt!) Nichtsdestoweniger wurde heute die Strafverhandlung abgehalten. Ein Mitangeklagter lebt nämlich noch, und die Gerechtigkeit muß ihren Lauf nehmen. Dieser, es ist der Kaufmann Wilhelm Stejn (Hermineplatz), nahm sich am 10. September 1868 seines jüngeren Bruders Franz an, als der seither verstorbenen Konstabler Leidesdorfer diesen wegen Bagabundirens verhaften wollte, und hierbei schlug. Es entstand — hierauf auf dem Hermineplatz

etwas Selbstverständliches — ein großer Aufruhr. Franz Stejn wurde befreit, und Konstabler Leidesdorfer soll bei dieser Gelegenheit Schläge bekommen haben, wie er seinerzeit angab von W. Stejn dieser leugnet jedoch, und klagte seinerseits, er habe auf der Stadthauptmannschaft, wohin man ihn später zitierte, auf Geheiß eines Beamten von Leidesdorfer mehrere Ohrfeigen acceptiren müssen. Seine Bitte um Untersuchung nützte nichts. Trotz des Antrages der Staatsanwaltschaft auf 3 Monate Arrest, wurde W. Stejn wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Dr. Füzeffery hatte ihn vertheidigt.

(Ein Vizepräsident als Defraudant.) Der Vizepräsident des katholischen Leichen- und Krankenvereines „Maria Hungaria“ Mathias Singhoffer wurde heute durch das Kriminalgericht zu einmonatlichem Arrest verurtheilt, weil er von den übernommenen Vereinsgeldern 80 fl für sein Schlossergeschäft verwendet hatte, anstatt das Geld unter die Kranken zu verteilen. Von dieser Summe hat Singhoffer bloß 39 fl. 50 kr. in kleinen Raten abbezahlt vermocht, weshalb der Verein ihn dem Kriminalgerichte anzeigte.

Wien, 12. Oktober. (Zum Prozeß Hetue.) Der oberste Gerichtshof hat die außerordentliche Berufung des Max Freiherrn v. Heinefeldern gegen die gleichlautenden Urtheile des Landes- und Oberlandesgerichtes in Wien, womit derselbe wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit und Uebertretung der Wachebeleidigung zu fünfzehn Monaten schweren Arrests und zum Verlust des Adels verurtheilt wurde, verworfen und die untergerichtlichen Urtheile vollinhaltlich bestätigt.

Telegramme.

Agram, 13. Oktober. In der heutigen Landtags-sitzung legte der Verifikations-Ausschuß seinen Bericht vor. Der Abgeordnete Jestic zeigte an, daß er sein Mandat niederlege; sodann wurde die Generaldebatte über das Universitätsgesetz fortgesetzt. Makanec verlangt die Streichung der theologischen Fakultät, die medizinische Fakultät sei prinzipiell anzunehmen, aber im Jahre 1873 zu errichten; der Ausschussbericht wurde sodann angenommen und in die Spezialdebatte eingegangen.

Dresden, 13. Oktober. Der sächsische Kronprinz ist vorgestern mit dem Wagen umgeworfen und kam unter den Wagen; die erlittenen Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein.

Dresden 13. Oktober. Das „Dresdner Journal“, meldet: Der Kronprinz erlitt bei den vorgestriegenen Unfälle eine Kontusion in der Seite, konnte jedoch heute das Bett verlassen und ist außer Gefahr. — Kammerherr Zehmen ist wieder zum Präsidenten der ersten Kammer gewählt worden.

Strasburg, 12. Oktober. Bei den Erbschaftswahlen zum Bezirkstage wurden North (Nordkanton) mit 1002 und Schneegans (Ostkanton) mit 1174 Stimmen gewählt. Beide Gewählte sind deutsch-elsässisch gestimmt. Im Westkanton ist die Wahl nicht zu Stande gekommen; der deutsch-elsässische Kandidat erhielt 713 Stimmen.

Paris, 13. Oktober. Bei den Ergänzungswahlwahlen wurden in Toulouse Remusat, im Departement Hivre, Turigny, im Departement Loire, Raymond, und in Clermont Girot-Pouzol gewählt, alle vier Gewählten sind Republikaner.

Kembara, 12. Oktober. Bei der heutigen Wähler-versammlung sprachen Smolka, Kewatowicz, Kabach und Schmitt. Der Minister Ziemiakowski entschuldigte sein Ausbleiben. Zuder und Jekes resignirten. Das jüdische Centralwahlkomite beschloß die Kandidatur Dr. Landau's für Brody-Floczow. Auch stellte sich den Wählern Dr. Hönigsman vor, welcher aus Wien hier ankam, um den Stadtwahlbezirk Kolomea-Buczacz-Snyatin zu be-reisen.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 13. Oktober.

‡ (Die neuesten Schulden Kerkapoly's.) Schon vor Monaten wurde es kund, daß der Finanzminister von der Rothschildgruppe, mit welcher er über ein größeres Anlehen unterhandelte, einen vorläufigen Vorschuß von 5.000.000 fl erhalten habe. Lestere Tage wurde wieder von einem Vorschusse des nämlichen Betrages gesprochen, so daß Viele nun meinen könnten, der Finanzminister habe von dem Konsortium bereits 10.000.000 fl Vorschuß erhalten. Ein offizielles Communiqué im „Napló“ erklärt nun, daß immer nur von dem nämlichen Vorschuß die Rede gewesen, derselbe aber im Ganzen nicht mehr als 5.000.000 fl. betrage und nur auf einen einfachen Wechselbrief ausgenommen worden sei, und zwar auf Grundlage des Budgetgesetzes, welches ein Defizit von 14.700.000 fl. präliminirte und den Finanzminister anwies, dieses Defizit zum Theile durch Kreditoperationen zu decken. Seitdem soll Herr Kerkapoly von der Kreditanstalt allein einen weiteren Vorschuß von fünf Millionen erhalten haben. So wird fortvegetirt, von einem Tag zum andern, bis es eben geht.

‡ (Die Frage der Fusionirung der kleinen Banken) hat nun auch offiziell aufgehört eine Frage zu sein. Wie wir es vorhergesagt, so ist es in der gestrigen Versammlung gekommen. Jede der erschienenen kleinen Banken erklärte mehr oder minder umständlich, daß sie eigentlich eine „große“ Bank sei, und daß sie es daher „Gott sei Dank nicht nötig“ habe. Daß eine solche Erklärung, wie sie unter anderem auch von der nicht vertretenen „Volks Bodenkreditanstalt“ brieflich eingehendet wurde, für den in die Verhältnisse Eingeweihten

mitunter eines gewissen anfeindlichen Humors nicht entbehrt, sei nur ganz nebenbei erwähnt. Ein ganz eigentümliches Charakteristik des Streiflichts auf die ganze Fusions-Angelegenheit wirft der Umstand, daß in der gestrigen entscheidenden Versammlung offiziell nur zwei Institute — Handwerkerbank und Vereinsbank — vertreten waren und daß nur noch Seiten der Heresiens-tädter Industriebank einige Verwaltungsräthe, aber nur in privater Eigenschaft erschienen. Die übrigen Lokalbanken hatten es nicht einmal der Mühe werth erachtet ihr Nichterscheinen brieflich zu motiviren oder zu entschuldigen — ein Mangel an Courtoisie, welcher diesmal dem Sprichworte zuwider, die Abwesenden entschieden im Unrecht erscheinen läßt. Man auf das Wesentliche der stattgehabten „Verhandlung“ selbst zu kommen, berichten wir, daß Herr Hermann Schwarz als einer der Vertreter der Handwerkerbank einen Protokoll-Auszug verlas, worin der Verwaltungsrath erklärt, daß die Handwerkerbank der in ihren Statuten festgestellten Bestimmung stets treu geblieben sei und daß sie namentlich das Comptogeschäft betrieben und sich von größeren riskanten gewagten Geschäften jeder Art fern gehalten habe; sie habe daher auch durch die Krise keine Verluste an ihrem Aktienkapital erlitten und sei vollständig in der Lage, ihre Selbstständigkeit aufrecht zu erhalten; trotzdem wolle sie, wenn sich sämtliche kleinen Geldinstitute für die Fusion aussprechen, nicht weil sie darauf ungewiesen sei, sondern weil sie das allgemeine Wohl vor Augen habe, sich ebenfalls anschließen. Herr T. H. J. gibt im Namen der Pester Vereinsbank eine ähnliche Erklärung ab, doch mit der Modifikation, daß die Vereinsbank auch dann der Fusion beitreten werde, wenn sich nur einige lebenskräftige Institute vereinigen; er kritisiert hierauf ziemlich scharf das Vorgehen derjenigen Institute, welche ihr Wegbleiben von der Konferenz in keiner Weise entschuldigt hatten; da hieraus sich der Schluß ergebe, daß weitere in dieser Richtung einzuleitende Schritte erfolglos bleiben würden, so möge der Gedanke der Fusion einfach fallen gelassen werden. Der Vorsitzende Herr Seltenberger meinte hierauf, daß, wenn bloß die Handwerkerbank und die Vereinsbank eine Fusion anstreben eventuell durchführen wollen, die Fusion insoweit vorderhand aufgehört habe, einen öffentlichen Charakter zu besitzen. Die Anwesenden stimmten dieser Ansicht bei, und somit wurde denn auch die Sitzung als geschlossen erklärt. Zum Schluss war der ganze Fusions-Epizentrum — die kleinen Banken sind geblieben. Der ganze Fusions-Schwindel hätte ihnen und — uns füglich erspart bleiben können.

(Eine kurze Affekurs-Geschichte.) 25 Grosz wird ein geht un. 3 unterm 11. d. M. über einen dort unter äußerst interessanten Verhältnissen von dem Re-

präsentanten für Ungarn und Nebenländer der Lebens- und Unfall-Versicherungsgesellschaft „Minerva“ in Wien, Herr J. Meyer und dessen Konsorten in Szene gesetzten Lebensversicherungsabschlusses auf die Frau Witwe B. St. per 7000 Gulden, die Mitteilung zu, daß sonderbarer Weise, die bezügliche Polizza ausgefertigt, angenommen und ausbezahlt wurde, ohne daß, wie dies doch die Statuten aller Affekurs-Gesellschaften bedingen, die Partei vorher von den Vertrauensärzten des genannten Versicherenden Instituts untersucht worden wäre. Die Witwe Frau B. St. war, wie sich nun herausstellt, nicht im Entferntesten von dem ganzen „Geschäfte“ unterrichtet, hat nur durch Zufall den ganzen Plan erfahren und schöpft nun aus der ganzen Machination den Verdacht, daß man ihr Leben gefährden wolle. In Folge dessen befindet sie sich seit 8 Tagen in fortwährender an Wahnsinn grenzenden Aufregung und verweigerte die Annahme von Speise und Trank. In welchem Verhältnisse die Herren „Vertrauensärzte“ zu der ganzen Sache stehen, muß vorläufig wohl unbeantwortet bleiben, weil doch nicht behauptet werden darf, daß ohne Vorlage von Zeugnissen das Geschäft perfektuirt werden konnte. Daß aber derartige Zeugnisse hier überhaupt ausgefertigt wurden, ohne Wissen der Partei selber, stellt die Sache in ein ganz eigentümliches Licht. Obwohl die „Minerva“ speziell ihr leitender Direktor Herr Moriz Frigyesz das Treiben ihres, nebenbei bemerkt, in Konkurs sich befindenden Repräsentanten Joseph Meyer wohl gekannt hatte, war sie dennoch gerne bereit, selbst um große Kosten Lebensversicherungs-Acquisitionen in Empfang zu nehmen, um endlich zu der Einsicht zu gelangen, daß nicht alles Gold ist was glänzt — Herr Joseph Meyer wurde in Folge der hier mitgetheilten Affaire selbstverständlich sofort seines Amtes enthoben.

(Die österreichische Staatsbahn-Gesellschaft) soll gutem Vernehmen nach mit der Darankstädter Bank eine Prioritätsanleihe abgeschlossen haben, deren Betrag sich auf 15 Millionen beläuft. Diese Summe soll zum Ausbau des zweiten Geleises zwischen Pest und Wien — bekanntlich eine der dringendsten Forderungen der Budapestiner Regierung — und außerdem zu Vervollständigungsbauten in Ungarn dienen. (Aus den Konkursnotizen der Wiener Aktien), die erst jetzt, anlässlich der Konkurse und Liquidationen bekannt werden, kommt nun Manches zu Tage, was Licht auf das Gebahren dieser Banken wirft. So stellt es sich heraus, daß einer Bank, deren Kapital aus zwei Millionen bestand, ein einziger Klient und obendrein ein Privatmann fl. 2,000,000 noch nach dem schon im Mai erfolgten exekutiven Verkaufe seines Depots schuldet. Bei einer andern Bank, die mit vier Millionen arbeitete, wurden drei Schuldner entdeckt, deren jeder der Bank nach Verkauf seines Depots noch über eine halbe Million schuldig blieb. Bei solchen, allerdings

nur den „guten Freunden“ gewährten Krediten darf man sich allerdings nicht wundern, daß es mit den Banken so weit gekommen.

(Eine obergerichtliche Entscheidung von weittragender Bedeutung) soll dieser Tage in Austragung eines noch aus dem Jahre 1869 schwebenden Prozesses in Wien erlossen sein. Der oberste Gerichtshof soll nämlich auf eine Klage einer Bank gegen einen Kontokorrent-Schuldner entschieden haben, daß der Schuldner nur ad vires des Pfandes und nicht für die Differenz, die aus dem nicht rechtzeitigen Verkaufe des Depots entspringen, haftbar sei. Bestätigt sich dies, dann dürfte den Banken das notorische Spiel, das manche von ihnen mit den Depots ihrer Klienten getrieben und das Viele geradezu als eine freie Prämie betrachteten, theuer zu stehen kommen. In der ganzen Affaire dürfte wohl auch ein beherzigenswerther Wink für gewisse Pester Institute liegen.

Pester Börse vom 13. Oktober.
Die Börse blieb anhaltend flau und in sehr geringer Kauflust. Der Verkehr war daher sehr beschränkt, die Kurse ließen zum Theil etwas nach. Die wenigen Schlüsse sind zu verzeichnen wie folgt: Pester Straßenbahn 305, Anglo-Hungarianbank mit 44 bis 44.75, Municipal mit 20.25, ungarische Bodenkredit mit 121, Spar- und Kreditverein mit 53, Pester Vereinsbank mit 34, Pest-Dfner Sparkasse I. Emission mit 168, Athenäum mit 220, Mühl- und Affekuranzpapiere waren mehr aus-geboten und ohne Abschluß. Baluten wenig verändert, preussische Kassenanweisungen mit 1.69 geschlossen. Die Abendbörse war matt, Anglo-Hungarianbank drückten sich von 44.50 bis 43.62.

Wiener Börse vom 13. Oktober.
Schlußkurse. Kreditaktien 214.—, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 149.—, Galizier 211.50, Lombarden 159.50, Staatsbahn 325.—, Tramway 168.—, Rente 68.40, Kreditlose —, 1860er Lose 100.25, 1864er 134.50, Napoleonsdor 9.06 1/2, Münzdukat 5.48, Silber 107.75, Frankfurt 95.60, London 112.85, Dester. Mailerbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.69 1/2, Wechselbank —, Türkenlose 58.75, Unionbank 122.—, Bau-bank 39.—, Dester. Baug. 96.50.

Lottoziehungen.
Zug: 64 74 86 78 41
Trief: 50 48 26 14 58

Signationen. Budapest, 27. Oktober, Szarffy's Möbel (Ofen, Wasserstadt, Schulgasse Nr. 11).

Konkursöffnung. Beim Budapestiner kön. Handels- und Wechselgericht, gegen Heinrich Weidinger, protokolliertes Kaufmann, Landstraße Nr. 15, Anmel-dungstermin 21. bis 23. Januar, Situationsator Advokat Bela Lanczos, Wahl des Massekursors am 21. Oktober.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Heilseh-riin.“ — „Der Floh und der Professor.“ — „Fürst Babajem.“ — „Alerlei.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Fruchtpreise		Pfund		Souseniner		Kurs	
der Börse und Kornhafe.		fest		n. d. Mezen		Geld Waare	
Weizen	neuer	81	6.90-6.95				
"	"	81	7.—7.05				
"	"	81	7.10-7.15				
"	"	81	6.95-7.—				
"	"	81	—				
"	"	81	—				
Roggen	effectiv	flau	80	5.55-5.55			
Gerste	Malz	"	72	3.50-3.57			
"	Futter	"	72	3.15-3.30			
Haber	"	"	50	1.80-1.87 1/2			
Mais	Banater	fest	Zollztr.	4.7-4.85			
"	anderer Sorten	"	matt	4.70-4.75			
Reps	Rohl	"	82	5.50-5.75			
"	Banater	"	75	5.—5.12			
Sirke	"	"	82	—			
Effectenkurse.		Geld		Waare			
Ung. Eisenbahn-Anlehen 120 fl. Silber		93	90.50				
Ung. Prämien-Anlehen		79	79.50				
Gömörer Staatsbahn-Pfandbriefe 5%							
Weingehent-Abst.-Oblig. (für 100 fl.)		69.25	69.75				
1871er Anlehen der Stadt Pest 6%		84.—	84.50				
Grundentl.-Obligationen, ungarische		75.—	75.50				
" ungar. mit Verl.-Gl. 1867		—	—				
" " Temeser Banat		73.—	74.—				
" " mit Verl.-Gl. 1867		—	—				
" " Croatien und Slav.		—	—				
" " Siebenbürgen		72.50	73.50				
Einb. Staatsschuld in Noten 5%		68.—	68.75				
Einheitliche Staatsschuld in Silber							
verzinsl. Jänner-Juli 5%		72.50	73.25				
detto verzinsl. April-Oktober 5%		72.50	73.25				
mit Verlosung v. Jahre 1860, á 500 fl.		101.—	102.—				
" " " " 100 fl.		107.—	108.—				
" " " " 1864, " 100 fl.		125.—	131.—				
Affekuranzen: 1. Ungar.		85.—	815.—				
Pannonia		321.—	330.—				
Punia		190.—	15.—				
Paza		—	—				
Pester		63.—	65.—				
Union		112.—	155.—				
Kronos		—	—				
Nation		—	—				
Securitas, ercl. Coupon		—	—				
Bahnen: Fürst-Bareser		—	—				
Dfner Straßenbahn		70.—	72.—				
Nordostbahn		—	—				
Pester Straßenbahn		305.—	306.—				
Neupest-N. Balotzer Pferdebahn		—	—				
Alföld-Finmaner		—	—				
Ung. Ostbahn, 200 fl. in Silber		—	—				
Erste Siebenbürger		—	—				
Südbahn-Gesellschaft		—	—				
Dfner Bergbahn		—	—				
Banken: Anglo-Hungaria		44.25	44.75				
Allg. ung. Municipal-Kreditanstalt		20.—	20.50				
Banater Handels- und Gewerbe		—	—				
Ung. allgem. Kredit		121.—	124.—				
Franco-ungar		35.—	37.—				
Ung. allgem. Bodenkreditanstalt		51.—	51.25				
Ung. Hypothekbank		—	—				
Breßburger Gewerbe		—	—				
Spar- und Kreditverein		—	—				
Pester Bank 5%		—	—				
Pester Volksbank		—	—				
Ofen-Altöfner Volksbank		39	40				
Industriebank		39	40				
Dfner Komm. u. Gewerbebank		210	215				
Pester Komm. u. Gewerbebank		770	775				
Pester Vereinsbank		37	38				
Pester Gewerbebank		510	515				
Erste Siebenbürger Bank		—	—				
Pest-Dfner Handwerkerbank		72	73				
Spartassen: Franz- und Josefstädter		—	—				
Landes-Central-Sparkassa		56.50	57.—				
Leopoldstädter Sparkassa		—	—				
Pester		2300	2325				
Pest-Dfner hauptstädt.		165	167				
Steinbrucher		—	—				
Borstädtische Sparkassa		50	51				
Szt. Endreer		42	44				
Neu-Pester		—	—				
Mühlen: Arpad		45	50				
Blum'sche		50	55				
Konfordia		300	310				
Elisabeth-Dampfmühle		88	91				
Louisen		115	116				
Müller und Bäder		119	160				
Biktoria		90	95				
Walzmühle		570	575				
Erste Ofen-Pester		685	695				
Dfner Fabrikshof		22	25				
Pannonia		370	380				
Erste ungarische Bierbrauerei		390	395				
Vorkienwehnhaffall		162	165				
Athenäum		235	240				
Pester Buchdruckerei		55	65				
Berein. ung. Dampfschiffaktien		18.0	19				
Ganz u. Comp. Eiseng. ex. Coup.		385	390				
Schwindt'sche Spiritusfabrik		225	230				
Handelsstandgebäude-Aktien		—	—				
Lederfabrik-Aktiengesellschaft		100	105				
Pharm.-tech.-chem. Zentralanstalt		23	25				
Muranger Bergwerksaktien		—	—				
Schafwolle-Waschfabrik		75	80				
Salgó-Tarján Kohlenwert		110	112				
Schlick'sche Eisengießerei		180	185				
Sösküter Stenbrüche		125	130				
Soda- und Chemikalienfabrik		—	—				
Spodiumfabrik		165	175				
Erste ung. Spiritus-Raffinerie-Aktien		150	165				
Steinkohlen und Ziegelwerk		186	188				
Steinkohlenbergwerk, allg. ung.		—	—				
Tunnelaktien		102	104				
Ziegelei, Ofen-Pester		—	—				
Steinbrucher Ziegelei		155	160				
Neustifter Ziegelei		—	—				
Pfandbriefe u. Bodenkredit, zu 5 1/2 pCt		80.75	81				
Ung. Rentenscheine zu 6 pCt		—	—				
Ung. Hypothekbank zu 5 1/2 pCt		79	79.50				
Ung. Kommerzbank zu 6 pCt		85.75	86				
Prioritäten.							
Nordostbahn		—	—				
Ungar-galizische Eisenbahn 5 pCt		—	—				
Erste Siebenb. Eisenbahn 5 pCt Silber		—	—				
Pest-Dfner Kettenbrücke		84.50	85				
Ofen-Pester Mühle zu 6 pCt		156	158				
Pannonia-Dampfmühle zu 6 pCt		—	—				
Devisen und Valuten.							
Dukaten		5.43	5.45				
20-Francsstücke		9.07	9.08				
Silber		107.0	108				
Preussische Kassenanweisungen		139	169 1/2				
Augsburg für südd. 100		95	95.50				
Frankfurt a. M. südd. 100		95.30	95.40				
Hamburg Markt Wto. 100		55.30	55.50				
London 10 Pfund Sterling		112.75	113				
Mailand, Sid. 1009 nuova ital Fr.		—	—				
Paris Francs 190		40.85	40.50				



Badezimmer mit Ofen: Engl. Water-Closets.

Die prachtvollsten Gaslustres, Lampen, Ampeln u. Suspensions.

Lokal-Veränderung.

Wir verlegten kürzlich unser Etablissement vom Waitzner-Boulevard Nr. 8 nach dem Waitzner-Boulevard Nr. 52,

und machen dem hochgeehrten Publikum, insbesondere den Herren Architekten, Bauherren und geehrten Herrschaften die höfliche Mitteilung, daß wir unser neues Local mit Allem, was in die Gas- und Wasserbranche einschlägt auf das Reichhaltigste ausgestattet haben. Besonders machen wir auf unser größtes Lager in Lustres, Suspensions, Ampeln der ersten englischen, deutschen und französischen Fabriken aufmerksam, und sind wir in der Lage, auch hinsichtlich der Preise mit jedem ähnlichen Geschäft zu konkurrieren zu können, da uns Vertretungen namhafter Fabriken übertragen sind. In Wasserartikeln empfehlen wir elegante **Badeeinrichtungen und Wannen** mit Defen für Gas, Steinbohlen und Holz, welche in erstaunlich kurzer Zeit ein warmes Bad liefern, ferner: **Wandbrunnen, Klosets mit englischer Mechanik**, geruchslos und sich länger Zeit ein warmes Bad liefern, ferner: **Pissoirs** in Steingut und emaillirtem Eisen und aller rten Hähne. Installation von **Gas- und Wasser-Anlagen, Kanalisierungen und Abortschläuche** aus engl. Steingut, **Gusseisen- und Bleiröhren** sowie Spengler-Bauarbeiten werden prompt geliefert und Kostenvoranschläge gratis übermittelt. Sämmtliche Artikel sind in unserem Lokale funktionierend aufgestellt. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt, Zeichnungen und Austünfte bereitwilligst gegeben.

Pester Gas- und Wasserleitungs-Installation, Blaustein & Focken.

Gas- und Wasserleitungen, Kanalisierungen und Spengler-Bau-Arbeiten.

Coltsche Maschinenbau, schnell, prompt und billig.

5 fl. Honorar! für gründliche u. sichere Heilung geheimer **Krankheiten**, so auch der **Impotenz**, (Manneschwäche) Emissionen, Verengung der Harnröhre, Hantauschläge noch so chronisch, stauend schnell ohne Folsgebül von **A. BESENBECK**, prakt. Arzt, Ordinirt von 9-4 Uhr, Separatstunden von 6-7 Uhr Abds. für Frauenkrankheiten. Grünebaumgasse Nr. 20 in Pest im Hofe links. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Bitten um gütige Beachtung!

Unsere sehr geschätzten Kunden und dem hochgeehrten Publikum machen wir die ergebenste Anzeige, dass wir unsere seit 4 Jahren bestehende

Damen-Mode-Handlung

mit Ende dieses Jahres in das neue **Serviten-Gebäude, Ecke des Servitenplatzes u. der Herrengasse**, wo früher die Musikalien-Handlung der Herren Rózsavögyi & Comp. gewesen, verlegen werden.

Im In- und Auslande das Neueste und Eleganteste für diese Saison in grossem Quantum und sehr vortheilhaft eingekauft und nachdem wir wegen Uebersiedlung unser Lager räumen wollen, werden all diese Nouveautés ausserordentlich billig, von voriger Saison gebliebene Artikel aber tief unter Einkaufs-Preis gänzlich ausverkauft.

Seidenstoffe v. fl. 1.10 an, Damen-Jaquets v. fl. 3.50 an, Schafwollstoffe v. 30 kr. an, Costumes v. fl. 25 an. Auf Verlangen werden Muster-Sendungen bereitwilligst gemacht.

Damen Kleider im eigenen Atelier prompt und nach neuester Mode verfertigt.

KELLER & ZSITVAY, Pest, Servitenplatz Nr. 6.

Eine größere Partie bester Qualität 2371

Lequar,

neue Waare, ist soeben angelangt und wird auch fahweise billigst abgegeben bei Jassy Geyz, Comptoir Belagasse „Hotel Europa.“

Herbstanzüge 20 fl.

Herbstüberzieher 12 fl.

in modernster Fagon u. eleganter Ausstattung bei

Jakob Rothberger.

Best, Waiknergasse, Ecke der alten Postgasse, 1. Stad. I.

Ferd. Grandauer,

Best, Karlsplatz, Karlsbajern, Gewölb Nr. 23, Lager aller Gattungen 2335

Reguliröfen

für Steinkohlen, Coaksfüllöfen, Etagenöfen für Holz und alle Gattungen Eisenöfen, Regenschirmständer und Gerätheständer sammt Feuergeräthschaften, Camin-vorsätze und Parallelschraubstöcke, so auch diverse Kunstgussgegenstände.

Café Wimmer.

(Ecke des Hauptplatzes.)

Indem ich meinen P. T. Gästen für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen wärmsten Dank ausspreche, erlaube ich mir hiemit die Anzeige zu erstatten, daß ich mein **Kaffeehaus** in allen Räumen aufs **komfortabelste u. glänzendste renovirt**. So wie bisher, wird es auch in Zukunft mein eifrigstes Bestreben sein, die Zufriedenheit meiner P. T. Gäste nach jeder Seite hin zu erreichen, und habe ich zu diesem Behufe nicht nur für die **feinsten Getränke**, sondern auch für **prompte Bedienung** und eine **reiche Auswahl der gelesenen in- und ausländischen Journale** Sorge getragen.

Hochachtungsvoll **Nikolaus Wimmer.**

2383

Einladung.

Der „**Bürgerliche Spar- und Creditverein**“ hält am 9. November a. c. Vormitt. 10 Uhr in der Lokalität der Turnhalle (Herbstgasse 17) eine ausserordentliche General-Versammlung ab, zu der die P. T. Mitglieder geladen werden.

Gegenstände:

1. Beschlussfassung über Weiterbestehen, oder Auflösung des Vereines.
 2. Eventuell Vereinbarung der Statuten des Creditvereines.
 3. Verhandlung über etwa eingebrachte andere Vorschläge*)
- Der Ausschuss.

*) Mitglieder, die in der General-Versammlung ihr Stimmrecht gebrauchen wollen, werden aufmerksam gemacht, dass Sie laut den Statuten mindestens 3 Tage vor der General-Versammlung ihre Antheilscheine oder die bezüglich der ersten Ratenzahlung ausgestellten Quittungen gegen Revers bei der Vereinscassa (Landstrasse, Huszarisches Haus) die ausgenommen Sonntag, täglich von 8-1 Uhr geöffnet ist — deponiren wollen. Vorerwähnte Reverse dienen gelegentlich der Generalversammlung als Certificat.

Wittelshöfer's

Mädchen-Pensionat

und Schule.

Einschreibungen täglich.

Pest, Göttergasse 7, 1. Stock.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

Syphilitidrid,

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt f. 29 Jahren für geheime und Hautkrankheiten, heilt neue Leiden binnen **48 Stunden**, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuen schmerzlosen Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsplatz Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45. Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar maßig.

Heilung wird garantiert.

Nutzniessungskarten.

Für 1 fl. erhält man mehr als 100 St. Percent Karten auf Strassenbahn, Theater, Kaiser- und Margarethenbäder Hotels, Fotografen, Neue Welt, Holz und Kohlenverschleisser, und auch eine grosse Zahl der ersten und solidesten Geschäftshäuser Budapests lautend von 5 bis 40% Preisermässigung, bei deren Benutzung man 20 and noch mehr Gulden ersparen kann. Herausgegeben vom „Mercur“ im Thonethof. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Zu haben beim Mercur, Thonethof und in den meisten Trafiken.

Keleti's

Lehr- u. Erziehungsanstalt für Mädchen

Elisabethplatz 13, und Josephsplatz 4, 1. St.

Einschreibungen täglich.

Geheime Krankheiten

IMPOTENZ

geschwächte Manneskraft

sowie auch

Stricturen

(Verengungen der Harnröhre) und

POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt tägl. v. 11-1 Uhr Vormittags u. v. 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet, und Medikamente werden besorgt.

29

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

2. Jahrgang. Nr. 235

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Dienstag den 14. Oktober 1873.

Nemzeti színház.

Hauk Minnie kisasszony a bécsi csász. kir. udv. operaház első énekesnőjének vendégjátékul:

A sevillei borbély.

Opera 2 felv.
Személyek:
Gróf Almaviva Pauli
Bartolo, orvos Ormai
Rosina, gyámleánya Hauk Minnie k. a.
Basilio, zenemester Kőszeghi
Figaro, borbély Lang
Bertha, Rosina neveidője Kvassayné
Órtózt Szépegyi
Fiorillo, Almaviva inasa Szalai
Jegyző Fichtner

Kezdete 7 órakor.

Miklósy színház.

Tricoche és Cacolet.

Vigjáték 5 felv.
Kezdete fél 8 órakor.

Deutsches Theater in Budapest.

Direktion: Strampfer.

Frl. Mila Röder, Hr. Walter vom Strampfertheater in Wien als Gäste.

Blaubart.

Romische Oper in 3 Akten von Meilhac und Halévy
Deutsch von J. Hopp. Musik Jaques Offenbach.

Personen:

König Bobéche	Hr. Schlesinger
Königin Clementine, seine Gemalin	Hr. Engel
Prinzessin Hermina, beider Tochter	
anfangs unter dem Namen Fleurette	
Brinz Casir	Hr. Heinsius
Graf Ostar, Minister des Königs	Hr. Hartman
Alvarez, ein Höfling	Hr. Frinke
Ritter Blaubart	Hr. Jordis
	Hr. Walter
	Hr. Holzer
Deloise	Hr. Ambrosch
Eleonora	Hr. Rafael
Isaura	Hr. Medes
Rosalinde	Hr. Jules
Blanche	
Popolani, geheimer Alchimist in Blaubarts Diensten	Hr. Lieberth

Boulette
Dorothea
Marguerite
Ein Kanjellist
Ein Knabe

Frl. M. Röder
Frl. Kib
Frl. Henzel
Hr. März
Hl. Krapal

Cassa-Gröpfung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Fürst's Theater (Herminenplatz Nr. 6.)

Zum 5. Male:

Millionenschwindel.

Orig.-Zeitbild mit Gesang in 3 Akten und 5 Bildern
von Eduard Dorn. Musik vom Kapellmeister
Karl Willöder.

1. Bild: Die Großmutter vom Brillantengrund.
2. " Ein verfluchter Kerl.
3. " Suben-Candidaten.
4. " Häusliche Wirren.
5. " Ein Agent des Himmels.

Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 19. Oktober 1873.

2 Vorstellungen.

Anfang der 1. um 4 Uhr, der 2. um 7 Uhr.

Heute und jeden Tag
grosse Tanzunterhaltung im Prachtsalon
verbunden mit Restauration und Gartenlokalitäten
Schiffmannsgasse 1.
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag
Tanzkränzchen. Musik v. Gebrüder Csillag.
Achtungsvoll
2274 A. Breitner, Geschäftsleiter.

Etablissement Corso. 2268
Heute
Grand Café Chantant.
Anfang halb 8 Uhr.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.
Karlstädter Gittergasse (vis-à-vis der Neuen Weltgasse
1. Stock) findet
täglich Tanzunterhaltung
statt. 2275
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag
Tanzkränzchen. Nationaltabelle Jónás Pál.



Auf der Kerepeser Strasse
in der Nähe der slavischen
Kirche. Täglich geöffnet von
9 Uhr Früh bis Abends bei
Beleuchtung.

I. Abtheilung:

Museum

für Anatomie und Völkerkunde, enthält die
neuesten sehr interessanten Darstellungen aus dem
Vas-un'schen Atelier. — Das Museum ist Dienstag u.
Freitag Nachmittags von 2 Uhr ab speziell nur für
Damen geöffnet.

Entrée per Person 30 kr. nebst Catalog.

II. Abtheilung:

Stereoskopen-Monstre-Galerie,

darstellend die Erdreise, bestehend in Glas-Photographien
und Seiden-Transparenten; von 700 der schönsten An-
sichten.

Entrée per Person 20 kr.

2247 Achtungsvoll Reinhard Grob.

Einzig Mittel gegen Bahnschmerz,

Stael Bothamische 2322

Kräuter-Zahn-Tinktur,

entfernt binnen einigen Minuten jeden wie immer gear-
teten Zahnschmerz und verhütet alle eventuelle Rückfälle.
General-Agentur für Oesterr.-Ungarn, Pest, Waag-
gasse Nr. 3, 2. Stock 36.

Bestellungen aus der Provinz werden prompt gegen
Nachnahme effectuirt.

Unbemittelte erhalten diese Tinktur gratis.

Geld jeder Betrag, billiger
als überall auf Pen-
sions- und Gagebögen, alle
Gattungen Lose, Staats-
papiere, Aktien und darauf
lautende Deposch. in Gold,
Silber und Pretiosen, zum ganzen Werth Ratenscheine,
jede Art Pfandscheine und sonstige Werthpapiere, Ein-
kauf aller Gattungen Los-Ratenscheine zu besten Preisen
im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St., Thür 13.
Borm. 8-12 Nachm. 2-6 Uhr. 2240

Geld jeder Betrag auf alle
Gattungen Lose, Ak-
tien, Staatspapiere
und darauf lautende
Pfand-, Depot- und Ver-
satzscheine, so auch auf
Gold, Silber und Pretiosen zu den coulantesten Bedin-
gungen im Comptoir Kirchenbazar Nr. 5, vis-à-vis der
Zeitnerischen Papierhandlung. 2241

Geld 30.000 fl. auf kleinere und
größere Beträge zu den
coulantesten Bedingungen
für Gold, Silber, Zuzelen
Werthpapiere und Waare,
so wie auch auf alle
Gattungen Versatsscheine. Große Feldgasse Nr. 1
vis-à-vis der Theresienstädter Kirche. 2336

Gold Silber, Pretiosen,
Lose, Pfandscheine und
andere Gegenstände werden
bis zum höchsten Werthe,
billiger als überall belehnt,
bei A. M. Klein,
Comptoir Gittergasse 7. Eingang Brinyi-Gasse. 2376

Geld Vorschüsse auf Lose, Ak-
tien, Werthpapiere, Gold,
Silber und Münzen so
wie Werthgegenstände aller
Art, sind jederszeit zu ha-
ben in der Wechselstube
Dorotheagasse Nr. 11. 2243

Geld in jeder Höhe, auf Lose, den
ganzen Cours Aktien, Ra-
tenbriefe Staatsobligati-
onen u. die darauf lautenden
Pfandscheine, Landstraße
Nr. 39 neben dem Thier-
arzneianstitut, auch kann das Geld in monatlichen Raten
zurückgezahlt werden. 2319

Wir ertheilen Vorschüsse in
jeder Höhe auf alle Gattungen
Waare, Gold, Silber, Lose
und andere Werthgegenstände
gegen billige Zinsen. Commis-
sionsgeschäft Brüder Erber
„Hotel Europa“ 2357

Geld auf Häuser 1. u. 2. Saß.
Geld auf Lose, Aktien, Ratenscheine.
Geld auf Pfand- und Deposch.
Geld auf Gold, Silber, Pretiosen u. Waaren
zu den billigsten Bedingungen sofort ohne Abzug
im Comptoir Jägergasse 13. 2315

100.000 fl. auf Gold, Silber und
Pretiosen à 2 tr. von
fl. 100 so auch Geld auf
alle Gattungen Lose,
Aktien Staatspapiere, u. darauf lautende Pfand-
scheine im 2316
Comptoir Promenadegasse 6.
Eingang in der Einfahrt rechts.

Geld auf Häuser 1. und 2. Saß.
Geld auf Gage- und Pensionsbögen.
Geld auf Lose, Aktien, Ratenscheine.
Geld auf Pfand- und Deposch.
Geld auf Gold, Silber, Pretiosen u. Waare
zu den billigsten Bedingungen sofort ohne Abzug im
Comptoir Wainnergasse Nr. 1, Barterre Nr. 9, links im
Hof. Auch an Sonn- und Feiertagen. 2343

Verstorbene in Pest.

(Vom 6. bis 9. Oktober.)

Gugi Th., 24 Jahre, Kaffeehändlergattin, Tu-
berkulose. — Strauß G., 10 Monate, Sepsis, Tochter,
Hochstraße 6, Tuberkulose. — Frey A., pensionirter Be-
amte, Badgasse 1, Leberentzündung. — Fuchs G., 3
Jahre 6 Monate, Goldarbeitersohn, Schiffmannsgasse
4, Scharlach. — Lorenz Th., 3 Jahre, 6 Monate, Schnei-
derstochter, Schwarzenberggasse 6 Scharlach. — Ugethy
Th., 49 Jahre, Bahnbeamtenstochter, Dreierzengasse 2,
Magenkrebs. — Vogel L., 30 Jahre, Schlosser, Arbeiter-
gasse 30, Typhus. — Geisler J., 51 Jahre, Schneider,
Hunderthaus, Tuberkulose. — Gschöfky A., 33 Jahre,
Muttergattin, Altianngasse 36, Tuberkulose. — Scholz
J., 36 Jahre, Milchmeier, Viehtreibergasse 61, Tuberku-
lose. — Infinitonics D., 11 Monate, Schusterssohn, Kere-
pessergasse 28, Tuberkulose. — Schramm G., 7 Monate,
Maurerssohn, Zweierzengasse 15, Hirnentzündung. —
Kovacs A., 7 Monate, Schlosserstochter, Waldzeile 7,
Typhus. — Konig S., 33 Jahre, Tagelöhner, im Spital
Bredurchfall. — Maj A., 10 Monate, Maschinenführer-
stochter, Viehtreibergasse 73, Darmkatarrh. — Kucharky
L., 2 Monate, Fischerssohn, Zweierzengasse 73, Lungen-
entzündung. — Sit E., 3 Monate, Beamtensohn, Hun-
dterhaus, Lungenentzündung. — Onos J., 1 Jahr 2 Mo-
nate, Milchmeierstochter, Rakos, Tuberkulose. — Kolmar
J., 1 Jahr 3 Monate, Zimmermannstochter, Rosengasse
5, Darmkatarrh. — Kissal E., 1 Jahr 6 Monate,
Schneiderssohn, Hundterhaus, Lungenentzündung. —
Sarisstein S., 2 Jahre, Defonomensohn, Tabatgasse 30,
Lungen-Tuberkulose. — Weil M., 3 Jahre, Schusters-
sohn, Grabengasse 14, Lungen-Tuberkulose. — Rodat L.,
10 Monate, Tagelöhnerstochter, Waldzeile 20, Tuberkulose.
— Szencsfa M., 21 Jahre, Schulführergattin, Dreierzengasse
6, Rindbettfieber. — Lang J., 54 Jahre, Tagelöhner,
Mazengasse 33, Darmkatarrh. — Steinig J., 2
Jahre, Schneiderssohn, Rombachg 12, Darmkatarrh. —
Im St. Rochus Spital: Herbert Th., 22
Jahre, Tagelöhner, Bauchfellentzündung. — D. Reikhy,
60 Jahre, Tagelöhner, Typhus. — Ch. Kantal, 70 J.,
Bettler, Bredurchfall. — Benczel A., 21 J., Tagelöhner,
Herkleiden. — Farschel A., 31 J., Magd, Tuberkulose.
— Gutay B., 36 J., Tagelöhner, Bredurchfall. — Greli
M., 38 J., Fischer, Tuberkulose. — Sebesta A. 25 J.,
Tagelöhner, Typhus. — Nobl A., 70 J., Tagelöhner, Tu-
berkulose. — Batista M., 39 Jahre, Tagelöhner, Tuber-
kulose.

44

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westfälischen Journal.“

Die Hellscherin.

Ein Pariser Drama

von
Xavier de Montépin.

Erster Theil.

(Fortsetzung.)

Er trat rasch in das Spielhaus, wie ein Mensch, welchem daran liegt, bald zu wissen, was aus einer Sache werden soll. Mit wenigen Sprüngen eilte er die Treppe hinauf und erstaunte, als er die erste Etage erreichte, nicht wenig, als ihm ein goldbetrefter Lakai im Vorzimmer höflich seinen Hut abverlangte, ihm darauf eine nummerirte Marke einhändigte und dann die breiten Flügeltüren der Spielzimmer aufriß, um ihn eintreten zu lassen.

Wir wissen bereits aus der Mittheilung Longjumeau's, was unmittelbar nachher vorging, und wie Baubaron, als er sich im Besitze einer Summe von mehr als zehntausend Francs sah, von einer Art Schwindel ergriffen stehen blieb und dann zum großen Erstaunen der andern Spieler sich eiligst entfernte, nachdem er die Rolle Bankbillets, welche die von ihm gewonnene verhältnißmäßig ungeheure Summe repräsentirte, in seine Tasche gesteckt hatte.

Er hatte förmlich den Kopf verloren. Der Lakai im Vorzimmer mußte ihm mehr als einmal nachrufen, um ihn zu bestimmen, seinen vergessenen Hut mitzunehmen.

Endlich verstand er sich dazu und ging dann die Treppe hinunter, ohne zu bemerken, daß Longjumeau ihm folgte.

In dem Augenblicke, wo er überwältigt von der Heftigkeit seiner Gemüthsbewegung nahe daran war, die Besinnung zu verlieren, fing Longjumeau ihn in seinen Armen auf und ließ ihn dann in das Café treten, wo er ihn sich selbst zu überlassen schien.

Baubaron erholte sich bald wieder und war schnell im Stande, das Gefühl der unermesslichen Freude, welche sein Gemüth erfüllte, in seiner ganzen Fülle zu schmecken.

Noch eine Stunde vorher war seine Lage von der Art, daß ihr nur durch ein Wunder eine günstige Wendung gegeben werden konnte.

Dieses Wunder war geschehen. Die den Croupiers in Nummer 113 abgenommenen zehntausend Francs waren Blanche's Rettung, ja vielleicht Marthas's Leben.

Mit dieser Summe, die ihm nach so vielen Tagen bitteren Mangels unerschöpflich zu sein schien, konnte er die demüthigenden und drängenden Schulden bezahlen, welche ihn verfolgten, den drohenden Wechsel einlösen und seiner Frau und seinem Kinde jene tausenderlei Genüsse und Bequemlichkeiten verschaffen, deren sie bis jetzt beraubt gewesen. Er wollte, da nöthig, Paris mit ihnen verlassen, damit sie die laue, belebende Luft des Südens athmen könnten. Zu all' diesem mußten, glaubte er, die zehntausend Francs völlig ausreichen.

So zog die lang verschwundene Hoffnung mit ihrem unvermeidlichen Gefolge von Illusionen wieder in Baubaron's Herz ein. Das, was soeben geschehen, ließ ihm Alles möglich und leicht erscheinen. Auf das erste Wunder mußten — daran zweifelte er nicht — nothwendig noch mehrere folgen.

Von dieser Art war die Gemüthsstimmung unseres Helden in dem Augenblicke, wo er das Café des Hauses Nr. 113 verließ, und unsere Leser werden, glauben wir, sich nicht mehr über den Ausdruck übermenschlicher Freude wundern, von welchem sein Antlitz strahlte.

Er war jedoch immer noch bleich und sein Schritt hatte die gewohnte Festigkeit und Elastizität noch nicht wiedergewonnen.

— Entferne Dich! sagte Robille zu seinem Helfershelfer, da kommt er!

Longjumeau verschwand wie die Muskate eines Taschenspielers.

Baubaron ging langsam die Galerie entlang. Robille schlüpfte in den Garten und folgte derselben Richtung wie der Mechaniker, den er

nicht aus den Augen verlor, von welchem er aber durch das die Artaden abschließende eiserne Gitter getrennt war.

In dem Augenblicke, wo unser Held den Säulengang erreichte, der an das äußerste Ende der Rue de Valois und den doppelten Eingang der Passage Radziwill grenzt, eilte Robille ihm voraus und verlor sich unter der an dieser Stelle immer sehr dichtgedrängten Menschenmenge.

Nach Verlauf von einigen Sekunden kam er wieder zum Vorschein, ging aber nicht mehr in derselben Richtung wie Jean Baubaron, sondern kam im Gegentheile gerade auf ihn zu.

Er geberdete sich wie ein auf seine Person eingebildeter junger Geck, trug den Kopf hoch, ließ seine Sporen auf den Steinplatten klirren, warf links und rechts unverschämte, herausfordernde Blicke und blies den Rauch seiner Zigarre nach der Wölbung des Säulenganges empor.

Raum acht oder zehn Schritte trennten sich die beiden Männer.

Der in seine freudigen Betrachtungen versenkte Mechaniker ging mit auf den Boden gehefteten Blicken sich mitten unter der Menge isolirend einher und schaute kaum vor sich her.

Robille seinerseits fingirte eine Zerstreuung von anderer, aber nicht weniger absoluter Art. Noch drei Schritte und ein Zusammenstoß war unvermeidlich.

Robille blieb stehen und folgte mit den Augen der bläulichen Spirale, welche aus seinen halbgeöffneten Lippen aufstieg. Baubaron seinerseits setzte seinen Gang fort und rannte auf diese Weise ganz natürlich gegen den unbeweglich stehenden Gecken an, der ihm den Weg versperrte.

Obgleich der Anprall kein heftiger war, so taumelte Robille doch, als ob plötzlich ein brutaler Angriff auf ihn gemacht worden wäre, gewann aber sein Gleichgewicht sofort wieder, machte eine rasche Bewegung, die ihn wieder in Baubaron's unmittelbare Nähe brachte, streckte die rechte Hand aus, so daß er die Brust des jungen Mannes berührte, stieß ihn mit voller Kraft zurück und schrie:

— Sacrebleu! Tölpel! Dummkopf! Lämme! Können Sie nicht sehen und muß man Euch erst tüchtig durchbläuen, ehe Ihr gerade gehen lernt?

Baubaron, der auf diese Weise mit einem Male aus seinen süßen Betrachtungen aufgeschreckt und durch diese kräftige Faust und diese Fluth von Schimpfreden auf unangenehme Weise zu sich selbst zurückgerufen ward, taumelte ebenfalls, aber auf ernstere Weise als Robille, und fühlte, wie die Gluth des Zornes ihm in's Gesicht emporstieg. Das patrizische Blut der stolzen Baubaron's, seiner Ahnen, kochte in seinen Adern.

Dennoch aber besaß er Kraft und Muth genug, um sich zu bemeistern.

Nach so vielen Tagen des Leidens und der Nacht funkelte ein Strahl des Lichtes und des Glückes an seinem sich aufheiternden Horizont; Verzweiflung und Entmuthigung wichen vor dem wiedererwachenden Vertrauen.

Konnte er unter diesen Umständen den unsinnigsten Zwist um der abgeschmacktesten Ursache willen ernst nehmen? Konnte er es ohne haltbaren Beweggrund auf die Zufälligkeiten eines Zweikampfes mit einem Unbekannten ankommen lassen? Ganz gewiß nicht! Seine heiligen Pflichten als Gatte und Vater verboten ihm, über ein Leben zu verfügen, dessen Martha und Blanche so sehr bedürftig waren.

Ueberdies glaubte Baubaron, der ja von Robille's Absicht keine Ahnung haben konnte, er habe wirklich ein wenig Unrecht und machte sich selbst Vorwürfe, daß er, wenn auch ohne es zu wissen oder zu wollen, seinen brutalen Gegner gestoßen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Floh und der Professor.

Ein neues Märchen von H. C. Andersen.

Es war einmal ein Lustschiffer, dem ging es schlecht; der Ballon sprang und dabei stürzte der arme Teufel zur Erde nieder und sich schlug morsch entzwei.

Seinen Sohn hatte er zwei Minuten vorher mit dem Fallschirm hinabgeschickt und das war des Sohnes Glück; er blieb unverfehrt und grübelte nun fortwährend darüber nach, wie er ein Lustschiffer werde; aber leider, einen Ballon hatte er nicht und Mittel auch nicht, um sich einen anzuschaffen.

Leben mußte er doch und so legte er sich auf die Zauberkunst und auf das wunderbare Sprechen, welches man Bauchreden nennt. Jung war er und sah ganz nett aus und als er einen Schnurrbart bekam und gute Kleider, so konnte man ihn für einen Grafensohn halten. Die Damen fanden ihn hübsch, ja, ein Fräulein wurde von seiner Anmuth und seiner Zauberkunst so eingenommen, daß sie ihm sogleich nach fremden Städten und Ländern folgte; da nannte er sich Professor, weniger konnte er doch nicht sein!

Sein steter Gedanke blieb, einen Luftballon zu erwerben und mit seiner Frau aufzusteigen, jedoch fehlten ihm die Mittel dazu.

„Sie kommen“, sagte er.

„Ja, wenn es nur wahr wäre“, meinte sie.

„Wir sind ja junge Leute und ich bin gar Professor. Broden bringen auch Brod?“ erwiderte er.

Sie unterstützte ihn freundlich; sie sah an der Thür und verkaufte die Billets zu seinen Vorstellungen; ach! und das war ein recht kaltes Vergnügen im Winter! Auch bei einem Kunststück half sie ihm. Er steckte die Frau nämlich in eine große Schublade; da trock sie in eine andere dahinter befindliche Schublade und so war sie dann nicht mehr zu sehen; das war so ein Blendwerk! Mer eines Abends, als er die Schublade auch wieder herauszog, war sie fort, ganz fort. Sie war weder vorn noch hinten, noch irgendwo im Hause, man sah und hörte sie nicht! Das war i h r e Zauberkunst! Sie kam nie wieder; sie mochte nicht wieder kommen, und er, er wurde verdrießlich, verlor seinen guten Humor, konnte nicht mehr lachen und Spaß machen, und so hatte er kein Publikum. Der Verdienst ward schlecht und sein Anzug auch. Zuletzt besaß er bloß noch einen großen Floh, ein Erbstück von seiner Frau, und deshalb hielt er sehr viel auf ihn. Er dressirte ihn und lehrte ihn Kunststücke: das Gewehr präsentiren und eine Kanone abschießen, aber eine ganz kleine. Der Professor war stolz auf den Floh und dieser war stolz auf sich selbst, denn er hatte ja etwas gelernt und Menschenblut floß in ihm, und in den größten Städten war er gewesen und von Prinzen und Prinzessinen gesehen und mit ihrem hohen Beifall ausgezeichnet worden. Das stand gedruckt in den Zeitungen und auf den Plakaten. Er wußte, ich bin eine Berühmtheit und kann einen Professor, sogar eine ganze Familie ernähren. Ja, stolz war er und berühmt auch, und doch, wenn er mit seinem Professor zusammen reiste, so fuhr sie immer vierter Klasse auf der Eisenbahn; man kommt nun freilich so schnell wie auf der ersten damit vom Fleck. Ein stillschweigendes Abkommen bestand zwischen ihnen, sich nie zu trennen und zu verheiraten; der Floh wollte Gargon bleiben, der Professor Witwer. Auf diese Weise ging Gleiches mit Gleichem auf.

„Wo man am meisten Glück hat“, sagte der Professor, „da soll man auch zweimal hinkommen.“

Er war ein Menschenkenner und das ist auch eine Wissenschaft. Schließlich hatte er alle Länder bereist, bis auf das Land der Wilden, darum wollte er nach der Wilden Land. Da fraßen sie die christlichen Mitmenschen, das wußte der Professor, aber er war kein richtiger Christ und der Floh kein richtiger Mensch, und so meinte er, sie könnten wohl dahin reisen und dort ein gutes Geschäft machen. Sie fuhr mit dem Dampfer und Segelschiff; der Floh zeigte seine Künste und da hatten sie freie Reise und kamen also nach dem Lande der Wilden.

In demselben regierte eine kleine Prinzessin, sie war zwar erst acht Jahre, aber sie regierte. Sie hatte dazu die Macht von Vater und Mutter erhalten und besaß einen starken Willen und war so reizend und unartig.

Gleich, als der Floh sein Gewehr präsentirte und die Kanone abschöß, wurde sie dermaßen von ihm eingenommen, daß sie sagte: „Er, oder Keiner!“ Sie wurde ganz wild vor Liebe und war doch so schon wild genug!

„Ein süßer, keiner, vernünftiger Kerl!“ meinte ihr Vater, „wenn man nur einen Menschen aus ihm machen könnte!“

„Das ist meine Sache, Alter!“ erwiderte sie darauf, und das war gar nicht hübsch gesagt von einer kleinen Prinzessin, die mit ihrem Vater redet; aber sie war ja doch wild!

Und rasch setzte sie den Floh auf ihre Hand.

„Nun bist Du ein Mensch!“ plapperte sie, „und regierst mit mir; aber du mußt thun, was ich will, sonst schlag ich Dich todt und verspeise den Professor!“

Dieser, der Professor, erhielt einen großen Saal, um drin zu wohnen. Die Wände waren von Zuckerröhren; an diesen konnte er lesen; aber ein Schledermaul war er nicht! Er bekam auch eine Hängematte, um drin zu schlafen; da war es ihm nun gerade so, als ob er im Luftballon läge, den er sich immer gewünscht hatte, und mit dem er sich stets in seinen Gedanken beschäftigte!

Der Floh blühte bei der Prinzessin, saß auf ihrer kleinen Hand und auf ihrem feinen Hals. Sie hatte ein Haar von ihrem Kopfe genommen, welches ihm der Professor ums Bein schlingen mußte, und so war er von ihr an das große Korallenstück angebunden worden, welches sie in ihrem Ohr läppchen trug.

Was ist das für eine glückliche Zeit für mich und den Floh, dachte die Prinzessin; der Professor jedoch fühlte sich unzufrieden; er war ein Reizenarr; er liebte es, von Stadt zu Stadt zu ziehen und in den Zeitungen von der Mühe und dem Scharfsinn zu lesen, mit dem er dem Floh alle menschlichen Geschichten beigebracht hatte.

Tag für Tag lag er in der Hängematte; er saulenzte und bekam gutes Essen: frische Vogeleier, Elephantenaugen und gebratene Giraffenschinken; denn die Menschenfresser leben nicht immer von Menschenfleisch; das ist eine Delikatesse. „Kinderschultern mit scharfer Sauce“, sagte die Prinzessin-Mutter, „ist das Delikatesse.“

Der Professor langweilte sich und wollte gern aus dem Lande der Wilden fort; allein den Floh mußte er mit haben; das war ja doch sein Wunderthier und sein Lebensunterhalt.

Wie sollte er ihn fangen und fassen? Ja, das war nicht so leicht! Er strengte alle seine Geisteskraft an und endlich rief er aus:

„Nun hab ich's! . . . Prinzessin-Vater, laß mich einmal Etwas ausführen! . . . Ich will die Bewohner Deines Landes darin unterrichten, was man in den größten Reichen der Welt Bildung nennt.“

„Ach! was kannst Du uns lehren!“ sagte der Vater der Prinzessin

„Meine größte Kunst“, erwiderte der Professor, „nämlich, eine Kanone abzuschließen, daß die ganze Erde hebt und die leckersten Vögel des Himmels gebraten herunterfallen. Da liegt was drin!“

„Na, dann bringe Deine Kanone!“ rief Prinzessin-Vater.

Aber im ganzen Lande war keine Kanone außer der, die der Floh gebracht hatte, und die war zu klein.

„Ich gieße eine größere“, sagte der Professor; „gib mir bloß die Zutaten dazu. Ich muß feines Seidenzeug haben, Nadel und Zwirn, Stricke und Schnuren, so wie Magentropfen für einen Luftballon, welche ihn aufblähen und in die Höhe heben; die geben dann den Knall im Kanonenmagen.“

Alles, was er verlangte, erhielt er.

Das ganze Land kam zusammen, um die große Kanone zu sehen. Der Professor rief es nicht eher herbei, als bis er den großen Ballon ganz fertig hatte, um gefüllt zu werden und aufzusteigen.

Der Floh saß auf der Hand der Prinzessin und sah zu.

Nun ward der Ballon gefüllt: er schwoh an und konnte kaum gehalten werden, so wild war er.

„Ich muß ihn oben in der Luft haben, damit er sich abkühlen kann“, sagte der Professor und setzte sich in den Korb, der unter dem Ballon hing. „Allein“, fügte er hinzu, „kann ich ihn nicht regieren und steuern; ich brauche einen kundigen Kameraden, der mir hilft. Dazu eignet sich Keiner, außer dem Floh.“

„Ich erlaube das sehr ungern“, meinte die Prinzessin; sie reichte aber doch den Floh hin, der sich auf der Hand des Professors niederließ.

„Laßt Schnüre und Laue los“, sagte dieser, „nun geht der Ballon!“

Man glaubte, er habe gesagt, „die Kanone“, und so ging der Ballon höher und höher, bis über die Wolken, weit fort vom Lande der Wilden.

Die kleine Prinzessin, ihr Vater und das ganze Volk stand nun da und wartete. Sie warten immer noch und wenn Du es nicht glaubst, so reise nur nach dem Lande der Wilden; da spricht jedes Kind von dem Floh und dem Professor; Alles hofft, sie kommen wieder; wenn die Kanone abgefüllt ist: aber sie kommen nicht wieder; sie sind bei uns zu Hause, in ihrem Vaterlande und fahren auf der Eisenbahn nicht vierter, sondern erster Klasse. Sie haben gute Einnahmen und einen

großen Ballon. Niemand fragt, wie sie zu dem Ballon gekommen und woher sie ihn haben; sie sind wohlhabende Leute, geachtete Leute, der Floh und der Professor.

„Fürst Babajew.“

Vor einigen Tagen wurde die Verhaftung eines gewissen Fürsten Babajew unseren Lesern mitgeteilt. Aus einer Warschauer Korrespondenz erhellt nun, daß dieser Mann ein Hochstapler ersten Ranges ist, der vor seinem kürzlichen Aufenthalte in Wien einige Zeit in Warschau gewesen, und auch dort, wie es seine Gewohnheit ist, eine schwindelhafte interessante Rolle gespielt hat. Um die Mitte des August kam Babajew von Petersburg nach Warschau, flog dort in einem Gasthose erster Klasse ab und nannte sich Fürst Arnachansky. Einige Tage später wandte er sich durch einen sogenannten Faktor an zwei dortige Juden, um von ihnen Geld zu leihen. Er gab vor, zum Gesolge des Schah von Persien zu gehören, dem er sich in Wien anschließen müsse, und erzählte, er sei auf der Reise nach Warschau o vollständig ausgeraubt worden, daß er auch nicht einen Kopfen mehr besitze. Die Juden waren zum Darlehen bereit, verlangten aber natürlich Sicherheit. Der Pseudofürst zeigte ihnen seinen persischen Paß und stellte ihnen würdevoll und herablassend anheim ihn auf seine Kosten nach Wien zu begleiten, wo er ihnen die geliehene Summe zurückzahlen, sie fürsich belohnen und auf seine Rechnung nach Warschau zurücksenden werde. Die Hebräer gingen in die Falle. Sie liehen dem Fürsten 200 Rubel und fälschten auf dem von ihm ausgestellten Wechsel die Zahl in 2000. Drei Tage später besand sich Fürst Arnachansky mit seinen beiden hebräischen Reisebegleitern in einem Reisewaggon zweiter Klasse zwischen Warschau und Wien unterwegs. Etwa 150 Werst von erstgenannter Stadt, in einem der größeren Orte des Königreichs Polen, stieg in denselben Waggon ein anderer Passagier, der sich offenbar in etwas erhöhter Stimmung befand. Der persische Fürst unterhielt sich mit ihm in liebenswürdiger und herablassender Weise, und es fuhr im Laufe des Gesprächs, daß der Antömling ein Gutsbesitzer in sehr behaglichen Verhältnissen sei, der außer verschiedenen anderen Reserveresourcen allein sechshundert Rubel Taschengeld bei sich führe. Der Fürst offerirte dem neuen Passagier zuerst eine Zigarre und dann von einem vortrefflichen „persischen“ Cognac, den er bei sich führte, ein Glas nach dem anderen, und theilte auch seinen jüdischen Reisegefährten in freigebiger Weise von dem vorzüglichsten Getränk mit. Alle drei fielen sofort in einen tiefen, kräftigen Schlaf, und nur Fürst Arnachansky wachte. Die Ankunft an der österreichischen Grenze weckte den Gutsbesitzer und die beiden Juden aus ihrem Schlummer, während der persische Fürst allein den Schlaf des Gerechten zu schlafen schien. An der Grenze entwickelte sich nun die folgende Tragödie. Der Gutsbesitzer sah sich um seine 600 Rubel bestohlen und machte Lärm. Er wandte sich an die Zollbehörde die ihn sofort den Weistand zusagte. Dem untersuchenden Beamten versicherte der Fürst, der nun aus seinem gesunden Schlaf erwacht war, er habe alle Ursache anzunehmen, daß die beiden Juden den schlafenden Gutsbesitzer bestohlen hätten, und so wurde denn zu deren Verhaftung geschritten. Fürst Arnachansky wurde nun von der Behörde ersucht, mit den Inculpanten gleichfalls nach Warschau zurückzukehren, um dort die nöthigen Aussagen zu machen. Der Fürst weigerte sich keinen Augenblick und kehrte mit den verhafteten Juden nach Warschau zurück, während der Gutsbesitzer sich mit der Versicherung tröstete, man werde ihm sein Eigenthum sobald es sich gefunden, unverzüglich zustellen. In Warschau machte der persische Fürst seine Aussagen, produzirte seinen Paß und seine übrigen Papiere, die in vollständiger Ordnung befunden wurden, und nun wurde seiner Reise nach Wien kein Hinderniß weiter in den Weg gestellt. Die beiden Juden saßen inzwischen zu Warschau im Gefängniß, wo sie der Fürst recht wohl aufgehoben wußte. Aber bei der formellen Untersuchung, die gegen seine beiden Reisegefährten angestrengt wurde, erhob sich denn doch ein leiser Verdacht gegen die Echtheit des persischen Magnaten, der zu einer Korrespondenz zwischen der Warschauer und der Wiener Polizeibehörde führte. Diese Korrespondenz war der erste Anstoß zur späteren Entpuppung des Betrügers Zwan Babajew aus dem persischen Fürsten Arnachansky.

Allerlei.

(Vom Diamanten-Herzog.) Ueber die Erbschaft Braunschweig ist es ziemlich stille geworden. Jetzt schreibt ein Genfer Korrespondent der „Union Libérale“ in Neuenburg, daß demnächst eine öffentliche Ausstellung der Kostbarkeiten, die einen Theil der Erbschaft bilden, erfolgen werde; die Pretiosen sollen dann versteigert werden, und es sei sicher, daß ihr Erlös die in dem allgemeinen Inventar aufgeführte Summe weit übersteigen werde, da der beträchtliche künstlerische Werth

für das Inventar nicht geschätzt worden sei. Auch sollen die Testaments-Exekutoren beabsichtigen, die Korrespondenz des Herzogs mit Napoleon III. im Druck herauszugeben; dieselbe enthalte interessante Enthüllungen.

(Ein schrecklicher Gnadenakt.) Eine Zeit lang wurde es in Abrede gestellt, daß in Deutschland „begnadigte“ Sträflinge zur Auswanderung nach Amerika angehalten werden. Heute wird nun folgende Thatsache berichtet: Ein Kammerdiener des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz hatte vor länger als drei Jahren in Homburg als ein Opfer der Spielwuth die ihm anvertraute Reiskasse Serenissimi, in der Höhe von 4100 Thalern angegriffen, seine Uebelthat dann Serenissimo reumüthig bekannt, statt Verzeihung und Entlassung jedoch die Verweisung zur dreijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Davon hatte der noch nicht vierzigjährige Mensch am 1. d. zwei Jahre und einen Monat verbüßt, als ihm ohne sein Zutun plötzlich „Begnadigung“, jedoch so zu Theil wurde, daß er am vorigen Samstag, ohne gefragt worden zu sein, mit Weib und Kindern, noch dazu hilflos und im Glende, nach Amerika eingeschifft worden ist. Man kann billig fragen, ob Jemandem eine solche „Gnade“ auszusprechen werden kann, und erwarten, daß die betreffende Regierung des Staates von Nordamerika, der man diese Familie zugebacht hat (vermuthlich doch Newyork), dieses Geschenk nach Mecklenburg ohne Weiteres zurücksenden wird.

(Das Frankfurter Bundespalais — p. eufisch.) Das „Frankfurter Journal“ enthält die trockene Meldung: „Bestem Vernehmen nach hat die Regierung das ehemalige Bundespalais zum Preise von 800,000 Thalern angekauft.“ Damit ist das letzte Wahrzeichen des deutschen Bundes in preussische Hände übergegangen. Bekanntlich war das Bundespalais Eigenthum der Fürsten Thurn und Taxis.

(Streit um einen Haupttreffer.) Wir haben jüngst gemeldet, daß das Kreditlos Serie 323 Nr. 32, welches im Jahre 1858 dem Stabsarzt Dr. Wenzel Jechel in Pilsen gestohlen wurde und sich gegenwärtig im Besitze des Disponenten der Oesterreichisch-Ungarischen Eskomptobank, Ignaz Schwarz, befindet, bei der am 1. d. M. vorgenommenen Ziehung den Haupttreffer mit 200,000 fl. gemacht habe. Die Affaire scheint eine für Herrn Schwarz sehr günstige Wendung zu nehmen. Dr. Jechel, der damals in Pilsen stationirt war, hat wohl die Amortisation des entwendeten Loses eingeleitet und die Ausfertigung des Edikts erwirkt, hat jedoch die Erwirkung des richterlichen Ausspruchs, daß das Kreditlos amortisirt sei, unterlassen. Dadurch konnte Niemand bei dem Ankauf des in Rede stehenden Loses wissen, daß es ein entwendetes sei. Im Banthause Schnapper in Wien verkaufte eine Frau, die sich Babno unterfertigte, dieses Los mit noch neun anderen Stücken, und von hier aus ging es zuerst am 8. November 1870 in die Hände des Bankiers Leitner über, der es zehn Tage später an Herrn Ignaz Schwarz veräußerte. Die Akten werden demnächst an das Landesgericht in Prag abgetreten werden. Der Verdacht, das Los im Jahre 1858 dem Stabsarzt Jechel gestohlen zu haben, fällt auf eine Frauensperson.

(Barnum.) Wir haben lesthin bereits die Nachricht amerikanischer Blätter mitgeteilt, daß der König im Reiche des Humbuz, Mr. Barnum, sich gleichfalls mit dem Projekt einer transatlantischen Ballonfahrt trage. Die „Daily News“ vom 9. melden nun, daß Barnum in London — aber zu Schiffe — angekommen ist und vorderhand beabsichtigt, die gelehrten Fachmänner Europas zu befragen, was sie von seinem Projekt halten.

(Ein Straßenkampf.) Aus Chesterfield wird von einer jener großartigen Straßenkämpfe berichtet, welche sich überall ereignen, wo irische und englische Arbeiter in nächster Nähe beisammen wohnen. Wie es scheint, war ein englischer Grubenarbeiter vor einigen Tagen von einigen Irländern übel zugerichtet worden. Darauf rotteten sich am folgenden Abende etwa 100 Engländer aus den benachbarten Grubenorten zusammen und fielen in das irische Quartier ein. Es entspann sich nun ein Treffen mit Knütteln, Stuhlbeinen, Schüreisen und Steinen, welches jeder Beschreibung spottet. In zwei Straßen blieb keine Scheibe, kein Fenster und keine Thüre ganz, und zwei Abende darauf wurde eine ähnliche Invasation gemacht, bei welcher es indessen nicht so heiß herging. Das war am vergangenen Freitag. Am Samstag sollte es zu einer Hauptschlacht kommen, da die Engländer beschlossen hatten, die Irländer zu vertreiben. Die Polizei war übrigens zeitlich gewarnt worden und in ziemlicher Stärke am Platze, und als das Gefindel, etwa 3000 bis 4000 Menschen, wieder einen Sturm auf die Wohnungen der Irländer versuchte, machte dieselbe mehrere Angriffe, so daß die Auführer sich veranlaßt sahen, ihr Unternehmen aufzugeben. Die Stadt ist übrigens noch in großer Aufregung und man erwartet noch weitere härmliche Anfälle.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal.“

Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des „Neuen Westler Journal.“

Geld jeder Betrag auf Pensions- u. Sogebögen, alle Gattungen Loje und Staatspapiere, Gold, Silber und Perlen zum ganzen Werth, Aktien, Rentenbriefe, jede Art Pfandbriefe und sonstige Wertpapiere billiger als überall, Einkauf aller Gattungen Los-Rentenbriefe zu besten Preisen im Comptoir Elisabethplatz Nr. 2, 3 St. Thür 13. Vorm. 9-12 Nachm. 6 Uhr.

Kapitalisten, welche 3. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und für ihr Geld Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gef. an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 2, 3 St. Thür 13 wenden. 1-1 609

Ein 6^{tes} Octaviges über- seltes Clavier im besten Zustande steht billigst zu verkaufen Josefstadt, Contigasse Nr. 20, Parterre links, 1. Th. 1-3 608

Ein Practikant oder Lehrling aus solchem Hause wird in der Eisenhandlung des Alois Freyberger Repetierstraße Nr. 6 sogleich aufgenommen. 1-6 5131

Möbel von 6 Zimmern billigst zu verkaufen Leopoldgasse Nr. 1, 1 St. von 9-12 u. 3-6 zu besichtigen. 1-15 5967

Unterförster, Waldbeger, Spanns und Hausmeister können noch plazirt werden durch die Agentur des Dr. Stefan Loty Hutgasse 8. 1-2 6181

Ein Kull, ein Mehlfasten sammt Waage sind zu verkaufen. Große Feldgasse Nr. 9. 6193 1-1

Ein 6^{tes}, Octaviges über- seltes Clavier im besten Zustande ist wegen Abreise billigst zu verkaufen. Leopoldstadt, Mondgasse Nr. 6 ebenerdig Th. Nr. 9. 1-3 6105

47 Eimer alter weißer Wein 250 Eimer Weingeist zu verkaufen Corofarergasse Nr. 26 beim Hauseigentümer. 1-6 6147

Dreißigstgasse Nr. 1, 1. St. werden Möbel um jeden Preis verkauft. 1-6 668

Zunder pfundweis á 30 Kr. Spiritus hochgrädig pr. Halbe á 12. und feinst Jamaika-Rum billigst bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9. 1-5 6134

Das in der Leopoldgasse Nr. 52 befindliche Gasthaus lokal vis-á-vis dem neuen Rathhaus und sehr schönen Hofe ist zu verkaufen, und sogleich zu übernehmen Näheres daselbst. 1-2 6152

Eine Spezereihandlung in der Gegend ist allsogleich zu verkaufen Kirchenbazar 1. 1-2 6188

In der Johannesgasse Nr. 4 ist ein Haus in Pacht zu geben und in der Königsgasse Nr. 37 beim Hausmeister zu erfragen. 1-1 6161

Monatlich nur 50 Kr. Leihgebühr in der billigsten Leihbibliothek Duda- peß. Schwarzaberg. Nr. 5. Prospekt gratis. 1-1 5523

15,000-20,000 fl. werden gesucht auf 1. Intabulation. Vermittler ausgeschlossen. Näh. Leopoldstädter Kirchenbazar 1. 1-3 6165

Eine junge Witwe tauglich als Verkäuferin, Beschleierin in einem Hotel oder als Wirthschafterin hier oder am Lande plazirt zu werden. Näheres in der Exp. d. Bl. 1-3 6196

Eine Dame die mehrere Jahre als Erzieherin wirkte gut Klavier spielt, deutsch ungarisch spricht letztere Zeit ein kleines Postamt sammt Wirthschaft leitete mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht in ähnlicher Eigenschaft baldigst plazirt zu werden. Geneigte Zuschriften werden erbeten unter Chiffre E. M. Dien, Taban, Wiragsgasse Nr. 535. 1-3 6136

Es wird gesucht ein Erzieher aus Landwelder Klavier, französisch und Realgegenständen unterrichten kann. Näh. die Exp. d. Bl. 1-2 6176

Ein Wirthschafts-Geschäft ist zu verkaufen. Altiangasse Nr. 3. 1-2 6176

Hochstraße 1, 1. Stod Ueberfiedlung 5 Zimmer Möbel, Teppiche, Spiegel billigst verkauft. 1-5 6123

Wohnung pr. 1. Novem- ber 2 Cassenzimmer, Wohnzimmer, Vorzimmer und Küche, billigst zu ver- lassen. Neugasse Nr. 4, 2. Stod Thür 11. 1-3 6137

Schnell und gründlich kann man im Zuschneiden, Maßnehmen nach Centimeter und im Abschneiden binnen 2 Stunden erlernen in- und außer dem Hause für bloß fl. 8 pr. Lektion. Näh. Stationsg. 10 Th. 2. 1-1 6168

Ein amer. Petroleum Pf. 18 Kr. und den feinsten Fuhboden-Lack zum billigsten Preis empfiehlt Josef Me- baros Farbenhandlung Grenadiergasse 3. 1-5 6120

Ein 72^{er} große Werkstätte am geeignetsten zu einer Buchdruckerei Wagendepot oder zu einer andern großen Werkstätte, ist in Pacht zu geben. Näheres Josefstadt Josefsgasse Nr. 7. 1-6 5883

Ein Klavier 7 Oktav im besten Zustande ist billig zu verkaufen. Näh. Leopoldgasse Nr. 19 links die Stiege. 1-2 6169

Damen! Behördlich autorisirtes Institut im Schnittzeichnen und Kleidermachen der Frau Josefine Lampe aus Wien Schlangengasse Nr. 6, 2. St. Th. 10. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Maßnehmen und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grund- lage ihres auf das höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems, welches bisher die günstigste Aufnahme u. Anerkennung gefunden hat, Mädchen die nicht viel Zeit verwenden können, werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie für mäßige Honorar unterrichtet, wenn selbe auch minder be- gabt sind, erlernen sie schon in der ersten Lehrstunde einen vollkommen regelrechten gut passenden Leibeschnitt anfertigen, auch Maschinen- nähen wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnitt Verkauf jeder Art Auswärtige Fräulein werden in ganze Verpflegung angenommen. 1-6 6057

Ein möblirtes Monatszim- mer ist sofort zu vermieten Belagasse Nr. 4, 1. Stod. Th. 18. 1-2 615

Ein Wirthschafts-Geschäft ist zu verrichten. Corofarergasse 14, im Kaffeehaus. 1-2 6175

Ein Fräulein aus guter Familie und angenehmen Aeußern, welches bereits 3 Jahre in einem renommirten Hause in Graz servirte wünscht eine Stellung in Pest in irgend einem Herren- oder Damen-Modegeschäft, Wäschwaaren- oder sonstigem Verkaufsgewölbe. Kundige des Zuschneidens und aller Handarbeiten spricht auch italienisch, macht sehr bescheidene Aufforderungen, und kann die besten Referenzen geben. Briefe erwünscht unter der Adresse Wilhelmine Pfleger, Wieden Untere Allee-gasse 20. 1-6 6042

Eine auf lebhaftem Posten befindliche Tabaktrafik wenn möglich in Verbindung mit einer Kottokollektur wird zu kaufen gesucht. Gefällige Anträge bittet man bis 20. Oktober unter der Chiffre J. F. Nr. 3 an die Exp. d. Bl. 1-3 6202

Herr Thomas Zinman in Taban wird aufge- fordert mich für meine Mühe und Zeitverräumniß ehestens zu bezahlen. Anderle. 1-2 600

An Elise Koppens, als er- lieben abermals mehrere Briefe in der Exp. d. Bl. Für das Fräulein, dem Sonntag 2 Herren von der Götter- bis in die Spiegelgasse gefolgt, erliegt von dem der Sie besonders fürte ein Brief sub. B. in der Exp. d. Bl. 1-2 6201

Ein solides Fräulein wünscht entweder als Haushälterin oder als Bonne zu kleinen Kin- dern oder in der Provinz sehr bald plazirt zu werden. Näh. Dfen Wasserberggasse Nr. 161 neben der Longay- schen Villa beim Haus- herrn Loty zu erfragen, oder poste restante Dfen, unter J. S. 1-1 603

Ein tüchtiger Buchhalter übernimmt unter sehr bescheidenen Bedingungen die Einführung und Führung der Geschäftsbücher kleinerer Geschäfte. Adr. in der Exp. d. Bl. 6060

Das Hühneraugen-Ent- wurzungs-Balsam und Rettungs-Balsam gegen Geschwür, Brandwunden und Nagelkrankheiten, wo jede Gefahr durchs Messer ver- bittet wird, ist einzig und allein im Edgewölbe Szé- chenyi-Promenade Nr. 4 zu haben. 60 Kr. und 1 fl. 1-1 6204

Erzlebet Nr. 20. Brief vom 21. August mit duftender Blume und auch den letzten mit Blei geschrie- benen sammt reichem Inhalt richtig erhalten daher keine Verjüngung mehr, ich danke dir, ich küsse dich mein Leben, bin sehr besorgt um deine Gesundheit, um 11 Uhr mir gekommen, alles aufbewahrt, antworte und komme bald zu mir ich erwarte Dich mein Engel mit heißer Sehnsucht. 1-1 6207

Mit einer Caution von fl. 100 wird ein junger Mann gesucht der deutsch u. ungarisch gut korrespon- diren kann und dem auch Cassamanipulation über- tragen wird. Derjenige der französisch spricht erhält den Vorzug. Näh. Dorotheagasse Nr. 3, 3. Stod Nr. 13 zwischen 1-2 Uhr. 1-2 6209

Verlorener Hund, klein schwarz, lange Ohren, und Schweif ist Sonntag in der Königsgasse Abends in Verlust gekommen Der Zustandbringer erhält eine sprechende Belohnung, kleine Roseng. 4 und 5, 1. St. 1-1 6206

Spezerei-Detail-Geschäft in einer beliebigen Vor- stadt Dfens am frequente- sten Posten seit 9 Jahren im besten Betriebe stehend ist zu verkaufen. Näh. aus Gefälligkeit bei Lang und Comp. Badgasse 1. 1-3 6098

Ein Kanzleibücher wird sofort aufgenommen. Dienstfuchende jeder Bran- che werden plazirt Müllers Ag. Sz. Pr. 3.

Beschäftigung und Neben- besuchung Suchende werden engagirt. Näh. Müllers Ag. Sz. Pr. 3. Haushälterinnen, Gesell- schaftsdamen, Gouver- nanten, Kassierinnen, Bonnen werden plazirt. Müllers Ag. Sz. Pr. 3.

Eine Dreiserei 2 Kaffee- schänke, Trafsen, Spe- zereigeschäfte, Kaffeehäuser werden sofort übergeben. Müllers Ag. Sz. Pr. 3. 1-1 6208

Zum sofortigen Antritte wird 1 Disponent mit Caution, 1 Kanzleibücher, 1 Aufseher und 1 Kassierin gesucht, Dreiserei nett ein- gerichtet, guter Posten ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Mehrere Geschäfte als: Kaffeehaus, Trafik, Kaffeehäuser u. c. werden zu kaufen gesucht. 20,000 nein Beträgen auf gute Wechsel zu ver- geben, über all dies erteilt Auskunst Stranckys Agen- tur Lazarusgasse 2. Daselbst wird auch ein Practikant sehr dringend gesucht. 1-1 6214

Durch zahlreiche und weitverbreitete Conectio- nen ist es dem Plazirungs- Institut der Schaffer und Adlernöthlich Stellensuchende aller Branchen schneller und besser zu plaziren als alle andern ähnlichen Institute Gegenwärtig haben zahl- reiche Aufträge auf Gouvernanten, Bonnen, Kassie- rinnen, Beschleierinnen, Lehrer, Erzieher, Comptoi- risten, Commis, Hausin- spektoren, Spane, Hausmei- ster, Kanzleibücher u. s. w. Stellensuchende die schnell und gut plazirt werden wollen mögen sich daher umgehend wenden an das Plazirungs-Institut der Schaffer und Adlern Pest, Königsgasse 25. Daselbst sind auch 12,000 fl. an ein Pester Haus zu vergeben. 1-1 6216

Habt acht! was das Aus- kunfts- und Vermittlungs- bureau Königsgasse 73 1. St. spricht. Nicht euch! nach dem Auskunfts- und Vermittlungs-Bureau Kö- nigsgasse Nr. 73 1. Stod. Marsch! in das Auskunfts- und Vermittlungsbureau Königsgasse 73 1. Stod wo man in 3 Tagen jede gewünschte Stelle haben kann. 1 Gärtner wird ge- sucht. H. Fuchs, Chefredat- eur. 1-1 6215

Jacob Poliser Damen- schneider empfiehlt sich zum Anfertigen aller Gat- tungen Damenkleider zu den billigsten Preisen und promp- ter Bedienung Tabakgasse 2. 1-10 5913

Gesucht wird 1 Kassier, 1 Verwalter, 1 Span, 1 Intendant, 1 Kanzleibü- cher, 1 Gärtner, 1 Control- lor, 1 Aufseher, 1 Commis, 1 Gouvernant, 1 Wirth- schafterin, 1 Gesellschafts- rin, 1 Bonne, 1 Reisebe- gleiterin, 1 Vorleserin in Weismans Agentur Kö- gasse Nr. 7, Th 14. 1-1 6217

Ein Kaffeeschank wo täg- lich 100 Halbe Milch verwendet werden, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunst Göttergasse Nr. 8 Th. Nr. 1. Vermittler aus- geschlossen. 1-3 6229

Eine geschickte Maschin- näherin wird sofort unter sehr guten Bedingungen acceptirt. Näh. im Ver- mittlungsbureau „Fortuna“ Göttergasse Nr. 16. 1-1 6219

Ein junger Mann der 18 Jahre alt ist, in Preu- ßen gebürtig sucht eine ent- sprechende Stellung an einer Bahn oder als Ma- gazineur sofort angeht zu werden. Näh. Vermitt- lungsbureau „Fortuna“ Göttergasse 16. 1-3 6213

Im Kunst-Institut Wai- nergasse 17 2. Stiege, 2. Stod 11 werden Agenten aufgenommen; ebenso Calligraphen von vorzüglicher Leistungsfähigkeit sofort engagirt. Vorstellung beim Direktor zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags. 1-1 622

Geld. Jeder Betrag ist auf Lose, Dpa- und Pfandbriefe, Aktien, Gold und Silber, Deatg. Nr. 9 im optischen Ge- schäfte zu erfragen. 1-10 6218

Wegen Ueberfiedlung sind für zwei Zimmer Mö- bel und Küchengeräte bil- ligt zu verkaufen, Näheres Alademiegasse 18, 3. Stod Th. 33. 1-1 6211

Eine nett eingerichtete Wäderei sammt Badojen ist zu verkaufen und am 1. Nov. zu übernehmen. Näh. in der Exp. d. Bl. 1-3 6210

Ein intelligenter Herr in den schönsten Jahren, der deutschen überhaupt ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkom- men mächtig und in der Buchführung vertraut, der Caution nach der doppelten Höhe des Gehaltes leisten kann, sucht eine pas- sende Anstellung. Gefällige Anträge werden unter Chiffre K. Nr. 10 in der Exp. d. Bl. entgegen genom- men. 1-4 6041

Nur 40 Kr. Monatlich in 3 Zährens Leihbibliothek (3 Trambegasse 6, Staf- senberger Haus) Eintritt täglich. Einlage 1-2 fl.

Syphilis und Impotenz, alt oder neu entstanden

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6 2. Stod, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzie- lung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behan- delt. Dieser Art Geheilten werden aber kurz und lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten heftig befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schon gegen solche Gefahren bietet die homöo- pathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine sehr wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. 2282

Kundmachung.

5086 sz. polg. 1873. 2393
B. i dem königlichen Groß-Rikindaer Gerichtshofe erster Instanz wurde am 2. September 1873 in das Han- delregister für Gesellschafts-Firmen, Band 1, Folio 6, bei der Firma Brüder Freischberger der zwischen Jacob Freisch- berger und seiner Wittin Paulina Epiber geschlossene Ehevertrag dtto. 27. April 1873 eingetragen.
Aus der 2. am September 1873 beim königl. Groß- Rikindaer Gerichtshofe abgehaltenen Sitzung.

In der Franzstadt, Sterngasse Nr. 7 in unmittelbarer Nachbarschaft des neu eröffneten Polytechnicums ist eine vollständig instruirte und nett eingerichtete

Spezereihandlung

aus freier Hand jede Stunde zu verkaufen. — Näheres d. selbst. 2390

Echter blutreinigender Syrup Pagliano

aus der alleinigen Haupt-Agentur von Stephan Giergl, erster kön. ung. priv. Spielkarten-Fabrikant, Pest, Ecke der Franz Deák-Gasse und Wiener-Gasse Nr. 1. I. Stock. 2252

Preis einer Flasche 1 fl. 40 Kr.; sechs Flaschen 6 fl. 50 Kr.; zwölf Flaschen 12 fl. O. W. Weniger als 2 Flaschen werden nicht versendet.

Dieses weltberühmte bis heute unübertroffene Blutreinigungsmittel hat in Europa eine allgemeine verbreitete Anerkennung erwor- ben, da es sich in den meisten Krankheiten unschätzbare als Wunder- mittel bewährt hat, wo andere Arzneien weder Heilung noch Besse- rang bewirkten.

Spielkarten die feinsten und schönsten die erzeugt werden, sind en gros so wie en detail zu Fabrikspreisen gegen Cassa oder Nachnahme zu bestellen, worüber Preislisten auf Verlangen zu- gesendet werden durch

Stephan Giergl.